Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 1. Juli 1926
Donnerstag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4,35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen:
Welt und Werk * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * DAZ im Bilde.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

65. Jahrgang
1. 7. a Nr. 301 10 Pfennig

Zum Tage.

Das Londoner Parlament hat den fakultativen Achtstundentag für den englischen Bergbau angenommen. Dieser Gesetzentwurf war ein Verlegenheitsprodukt der in sich selbst uneinigen Regierung, die sich der gestellten Aufgabe kaum gewachsen zeigte. Eine Beendigung des Konflikts wird das neue Gesetz ebensowenig bringen wie eine dauerhafte Lösung des Kohlenproblems. Die Erbitterung der streikenden Bergarbeiter, die sich eher einer Lohnherabsetzung — allerdings unter Beibehaltung der nationalen Regelung — als einer Arbeitszeitverlängerung beugen würden, dürfte jetzt nur noch verschärft werden; daß die neu hinzutretende tägliche Arbeitsstunde das Grundübel des englischen Bergbaus nicht beseitigt, haben wir schon des öfteren nachgewiesen. Auch der Sachverständigenbericht hatte ausdrücklich die Arbeitszeitverlängerung als eine schlechte Lösung bezeichnet und sie nur als einen Ausweg gelten lassen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich mit seiner Beschreitung einverstanden erklären wollten. Für die nächsten fünf Jahre — so lange ist zunächst das Gesetz begrenzt — wird also der englische Bergbau über die höchste Arbeitszeit in der Welt verfügen, da in den acht Stunden nicht die Ein- und Ausfahrt einbegriffen ist, während von der achtstündigen Kohlenarbeitszeit in Deutschland die Fahrten (mit etwa 40 Minuten) abzuziehen sind. Bisher waren die tatsächlichen Arbeitszeiten in beiden Ländern ziemlich gleich. Wie unter diesen Umständen der englische Arbeitsminister kürzlich im Parlament ein deutsches Dumping behaupten konnte, ist nicht recht zu begreifen. Von einem sozialen Dumping konnte gar keine Rede sein, da die soziale Lage im deutschen Bergbau anerkannt besser ist als in England, wo die Wohnverhältnisse, die sanitären und kulturellen Einrichtungen der Bergbaubetriebe, die Abbaubedingungen usw. oft noch jeder Beschreibung spotten. Die Ausführungen einer konservativen Abgeordneten schienen dem Parlament völlig überraschend zu sein. Ferner sind — wie vor kurzem eine Delegation englischer Bergarbeiter zugeben mußte — die Löhne der deutschen Bergarbeiter sehr wohl vergleichbar mit den englischen, die bekanntlich die sozialen Zulagen, die knappschaftlichen, in Deutschland soeben erst wieder verbesserten Leistungen u. a. kaum kennen. Jedesmal, wenn es einer fremden Industrie schlecht geht, taucht sofort das Schlagwort vom deutschen sozialen Dumping auf. Vielleicht glaubte der englische Arbeitsminister, daß der Angriff die beste Parade ist. Denn er weiß sicher sehr gut, daß gerade Deutschland an England schon wegen der Subsidienwirtschaft den Vorwurf des Dumpings richten kann. Legt man ferner dem Begriff „soziales Dumping" die Bedeutung unter, die vor etwa zwei Jahren, als die deutsche Industrie sich durch die Auswirkungen des Ruhrkampfes zu einer geringen Arbeitszeitverlängerung gezwungen sah, das gesamte Ausland dem deutschen Vorgehen gab, so dürfte die nunmehr vom englischen Parlament getroffene „Lösung" des Kohlenproblems die Definition des „sozialen Dumpings" voll erfüllen.

*

Aus Flensburg wird uns geschrieben: Die Feier des 50jährigen Bestehens der Flensburger Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei wurde dazu benutzt, um ein großes deutsch-dänisches Verbrüderungsfest zu begehen. Mehrere Tausend deutsche und dänische Sozialdemokraten waren erschienen, an der Spitze Philipp Scheidemann. Die Tagung bekam ihre besondere Bedeutung dadurch, daß bei dieser Gelegenheit wieder klar in die Erscheinung trat, wie sehr in der deutsch-dänischen Grenzfrage die deutschen Sozialdemokraten im Schlepptau ihrer dänischen Bruderpartei segeln. Bekanntlich haben im November 1923 die beiden Parteien ein Grenzabkommen geschlossen, in welchem die deutsche Sozialdemokratie die durch das Versailler Diktat geschaffene, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker widersprechende deutsch-dänische Grenze anerkannte. Da dieser Schritt heftig bekämpft worden ist und besonders auch in den Grenzortsgruppen der eigenen Partei auf Opposition stieß, schlug man diesmal eine andere Taktik ein. Man tat so, als ob es eine Grenzfrage hier im Norden überhaupt nicht gäbe. Man erwähnte das Problem nicht, oder wenn man es doch schon tat, dann kurz und in Redewendungen wie der Scheidemanns: „Wenn erst das Band der Liebe alle Völker umspannt, dann wird uns die Frage, ob eine Grenze richtig oder falsch ist, als lächerlich vorkommen." Die Dänen gingen noch mehr um die Frage herum und beschränkten sich darauf, der deutschen Sozialdemokratie ein Lob für die Unterstützung der dänischen Minderheit in Nordschleswig vor dem Krieg zu erteilen. Die Parole, die Grenzfrage vollständig zu negieren, ist von der dänischen Partei ausgegangen und paßt ganz in das System der offiziellen dänischen Regierungspolitik, die ja von den Sozialisten bestimmt wird. Die deutschen Sozialdemokraten haben sich wieder einmal einfangen lassen und nicht bedacht, daß sie wichtige deutsche Interessen damit schädigen.

Tarifkündigungen im oberschlesischen Bergbau.

Gleiwitz, 1. 7. (W. T. B.) Die Bergarbeiterverbände haben das Abkommen über die Arbeitszeit im Bergbau und die Lohntarife für die oberschlesischen Steinkohlengruben für Ende Juli gekündigt. Daraufhin hat der Arbeitgeberverband der oberschlesischen Montanindustrie seinerseits den Manteltarif nebst Zusatzabkommen über die Freistellung von Betriebsräten zum gleichen Termin gekündigt.

*

Zu dieser Meldung erfahren wir noch aus Bergbaukreisen, daß die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung von 20 % beantragen wollen. Die Arbeitgeber sehen in dem Vorgehen der Arbeiterschaft bereits eine Auswirkung der Knappschaftsnovelle, die bekanntlich die Beiträge der Arbeitnehmer stark erhöht hat. Die Befürchtung, daß die Arbeiter diese freiwillig übernommene Mehrbelastung sofort wieder auf dem Umwege über die Löhne auf die Unternehmer abzuschieben versuchen werden, scheint sich sehr rasch zu bestätigen.

Nach König Alfons der Sultan von Marokko.

Als Zeichen der engen „Zusammenarbeit".

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung schickt sich an, den Sultan von Marokko, Muley Yussef, seine drei Söhne und ihr Gefolge, darunter sechs Kaids, mit lautem Zeremoniell zu empfangen. Der Kreuzer „Paris", der für die Ueberfahrt des Sultans und seiner Angehörigen besonders hergerichtet wurde, ist nach Casablanca abgegangen. Der Sultan wird mit seinem zahlreichen Gefolge der alljährlichen

Truppenschau am 14. Juli,

die dieses Jahr unter starker Beteiligung der marokkanischen Einheimischen auf dem Rennplatz in Longchamp stattfindet, beiwohnen. 100 Reiter der schwarzen Garde des Sultans werden ihn auf seiner Fahrt nach Paris begleiten. Der Sultan wird sich auch an der Einweihung der neuen Moschee in Paris beteiligen.

Es heißt, die französische Regierung habe auch das spanische Königspaar eingeladen, auf seiner Reise aus London über Paris der Truppenschau am 14. Juli beizuwohnen. Das „Petit Journal" schreibt aus diesem Anlaß: Die Anwesenheit des spanischen Königs neben dem Sultan von Marokko und den scherifischen Autoritäten Marokkos würde in den Augen der ganzen Welt die enge

Zusammenarbeit Spaniens, Frankreichs und des Sultans von Marokko

besonders betonen.

Von einer Einigung auf der hier seit Wochen tagenden spanisch-französischen Konferenz in Paris ist aber noch immer nicht die Rede. Aus Marokko wird gemeldet, daß der neue Führer der Rifleute, Muley Achmed el Beggar, der Schwiegersohn Abd el Krims, bereits stark die Grenzstämme, die sich den Franzosen ergeben hatten, belästigt.

Die Pariser Polizei atmet auf.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die Abreise des spanischen Königspaares aus Paris bedeutet für die französische Polizei eine wahre Erleichterung. Die Gefahr eines Attentats gegen den König während seines viertägigen Aufenthalts in Paris soll, wie die Blätter berichten, ganz erheblich gewesen sein. Erst jetzt werden nähere Einzelheiten über die noch knapp vor der Ankunft des Königs in Paris erfolgte Verhaftung mehrerer spanischer Anarchisten bekannt, die mit argentinischen Ausweispapieren vergangene Woche in Cherbourg eingetroffen waren. Die Gefahr soll um so größer gewesen sein, als zwei von den verhafteten Anarchisten, Ashasko und Duretti, als berüchtigte Verbrecher erkannt wurden. Ashasko gestand, der Mörder des Bischofs von Saragossa zu sein. In dem Besitz der Verhafteten befanden sich 40 000 Franken, die von einem Einbruch in der spanischen Bank von Gijon herrühren sollen.

Frankreich steht zu Abessinien.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Der „Matin" schreibt heute zu der englisch-italienischen Verständigung über Abessinien unter Anspielung auf die gestrigen Erklärungen Chamberlains im Unterhause: „Unabhängig von den Verhandlungen, die demnächst zwischen Italien und Frankreich beginnen werden, — wobei zu bemerken wäre, daß man Frankreich vor vollendete Tatsachen gestellt hat —, fragt es sich, ob es dem Foreign Office gelingen wird, die Bestrebungen Mussolinis vor der abessinischen Regierung rechtfertigen zu können. Anderenfalls ist Abessinien entschlossen, den Fall vor den Völkerbund zu bringen und seine Souveränität durch Waffengewalt zu verteidigen, wenn sein gutes Recht nicht anerkannt werden sollte."

Schlechte Aussichten für Briands Kabinett.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Das neue Kabinett Briand hat sich kaum dem Parlament vorgestellt, und schon wird in den Wandelgängen weit weniger von seinem Programm als von seiner Nachfolgeschaft gesprochen. Die auf den kommenden Dienstag vertagte Besprechung der Kammer über die Finanzlage, welcher Aussprache die Caillauxschen Finanzpläne zugrunde liegen sollen, scheint sich zu einer Entscheidungsschlacht zu entwickeln. Der politische Leiter des „Figaro" behandelt bereits die Folgen des Sturzes der Regierung und verlangt, falls sie die Aussprache nicht überlebte, solle der Staatschef sich nicht mehr mit der politischen Dosierung des Kabinetts beschäftigen, sondern eine klare Entscheidung treffen: für oder gegen die Inflation! Für oder gegen die Stabilisierung mit ausländischer Hilfe! Sollte die Regierung aber die Finanzdebatte bestehen, so müßten ihr die nötigen Vollmachten zum Handeln gegeben werden.

Neue Brotpreiserhöhung in Frankreich.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die neuerliche Erhöhung des Brotpreises hat in zahlreichen Städten zu Kundgebungen in den Gemeinderäten und auf der Straße geführt. Es wurde die Bekanntgabe der Ernteerträgnisse als obligatorisch gefordert und die Beschlagnahme der Vorräte verlangt. Von der Regierung wird erwartet, daß sie gegen die „künstliche Mehlhausse" eingreift und so die allgemeinen Interessen des Landes verteidigt. Zahlreich sind auch unter den maßgebenden Persönlichkeiten die Stimmen, die zur Bekämpfung der Getreidehausse den Staat als Alleineinkäufer für in- und ausländisches Getreide vorschlagen.

Die Mehlfälschungen nehmen in Paris einen derartigen Umfang an, daß der Polizeipräsident die Schaffung einer besonderen Kontrollpolizei zu verlangen sich genötigt sieht.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Beratungen der Gemischten Kommission.

Der Etat als Maßstab militärischer Rüstungen.

sch. **Genf**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die Gemische Völkerbundskommission, der bekanntlich von der wirtschaftlichen Unterkommission B der vorbereitenden Abrüstungskommission eine Reihe Fragen zugewiesen wurde, hat die Frage 1 ihres Sonderprogramms (Teil des allgemeinen Abrüstungsfragenprogramms) besprochen. Diese Frage lautet:

Kann man durch Vergleich der militärischen Ausgaben der verschiedenen Staaten ihren Rüstungsgrad beurteilen?

Die Finanzsachverständigen haben sich auf folgende Gesichtspunkte geeinigt: Die Frage muß abstrakt, also im Hinblick auf die künftige Abrüstungskonvention behandelt werden. Die militärischen Ausgaben bieten keine geeignete Grundlage, weil die Budgets und die Staatsbuchhaltungen verschieden eingerichtet sind und weil die verschiedenen Wechselkurse und Preise den Vergleich stören. Die Ausgaben für Material, Personal usw. sind nicht zu vergleichen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen besteht keine Aussicht, eine einheitliche Abfassung des Budgets zu erreichen. Ein einheitlicher Maßstab konnte aber für die Veröffentlichung der vorgesehenen und erfolgten Ausgaben zugrunde gelegt werden. In diesem Falle und wenn die Kurse und Preise sich ausgleichen, müßten noch andere Elemente militärischer Ausgaben herangezogen werden, um auch zu einer Vergleichung des Rüstungsgrades zu kommen. Aber sie wäre leichter und nützlicher erst nach erfolgter Durchführung der Konvention zu erreichen.

Die Gemischte Kommission gelangte zur Frage 2 B:

Bietet die Abrüstungskontrolle Schwierigkeiten vom wirtschaftlichen Standpunkt?

Man sprach von der wirtschaftlichen Auswirkung der Kontrolle und den Eingriffen in die Privatwirtschaft und überwies die Frage an ein fünfköpfiges Unterkomitee, in dem auch Deutschland vertreten ist.

Im ganzen scheint es, daß auch diese Kommission eine zweite Lesung wird abhalten müssen, wenn die bereits eingesetzten und noch einzusetzenden Unterkommissionen ihre Arbeiten beendet haben werden. In der Folge wird dann die Verbindung mit der Unterkommission A gesucht werden müssen, sobald deren Arbeit weit genug fortgeschritten sein wird.

Der Unterausschuß für das Landheer in der militärischen Unterkommission A hat seine Beratungen beendet und die Ergebnisse dem Redaktionskomitee übergeben.

Das Redaktionskomitee für Marinefragen kommt verhältnismäßig schwerer vom Fleck und dürfte noch den morgigen Tag benötigen. Hier handelt es sich anscheinend besonders um

den englischen Minderheitsantrag

und die amerikanischen Vorbehalte. Es scheint, als wenn sich die Amerikaner leichter als selbst die mit dem Völkerbund vertrauteren Engländer in gewisse Tatsachen hineingefunden hätten, so z. B. daß Seemächte von Nichtseemächten einfach überstimmt werden. Die Vollsitzungen der vereinigten Unterkommission A sind für Freitag und Sonnabend angesetzt, an welchen Tagen wohl auch die Gemischte Völkerbundskommission ihre erste Lesung abschließen dürfte.

Ein hiesiges Blatt beklagt es, daß ein Teil der europäischen Presse sich mit den Ergebnissen der Unterkommissionen fast täglich befasse und darin nationale Siege und Niederlagen sehe. Das Blatt erinnert daran, daß diese Frage noch der Vollsitzung der Unterkommission in zweiter Lesung der vorbereitenden Abrüstungskommission und dem Völkerbundsrat vorgelegt werden müsse, deren Stellungnahme man abwarten möge. Wir glauben, daß sich nicht nur ein Teil der europäischen, sondern auch ein Teil der amerikanischen Presse mit den genannten Ergebnissen eifrig beschäftigt. Bei den Nationen, die

positive Ergebnisse der Abrüstung

dringend herbeiwünschen, ist dies auch ganz natürlich. Ueberdies lehrt die Erfahrung, daß einmal gefaßte gefährliche Beschlüsse später nicht leicht verbessert werden können, und man begleitet daher die gesamten Arbeiten nicht nur mit dem aufrichtigen Wunsche nach baldigen greifbaren Erfolgen, sondern auch mit sachlich gewiß sehr berechtigter Aufmerksamkeit.

Unterbrechung der russisch-französischen Verhandlungen.

a. **Paris** 1. 7. (Eigenbericht.)

Die französisch-russischen Schuldenverhandlungen, die seit Monaten den Gegenstand der Beratungen der russischen und französischen Delegation bildeten, sind auf den Herbst verschoben worden. Ueber keinen der vorliegenden Punkte konnte eine Verständigung erzielt werden. Die russischen Delegierten reisen nach Moskau zurück.

Die Zusatzkredite von Kammer und Senat angenommen,

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Gegen 8 Uhr vormittag haben Senat und Kammer nach 12 stündiger Beratung sich über die Zusatzkredite für das Budgetjahr 1926 geeinigt und dieses nach dem Regierungsentwurf mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

Die beiden Häuser haben nach monatelangen Verhandlungen den Gesetzesvorschlag über den sogenannten „Kaufmännischen Besitz" angenommen. Die Durchbringung des Gesetzes wurde von der Kaufmannschaft schon seit langem dringend verlangt. Es handelt sich darum, dem Mieter eines Geschäftslokals, einer Geschäftswohnung, eines Hotels u. dergl. im Falle einer Kündigung oder von Schwierigkeiten bei einem neuen Mietsvertrage gewisse Vorteile gegenüber dem Inhaber des Geschäftsraumes zuzubilligen, insofern erklärt wird, daß die Betätigung des Kaufmanns in dem Lokal den Wert des Lokals gesteigert habe und somit dem Mieter ein gewisses Mitbenutzungsrecht „kaufmännischen Eigentums" verschaffe.

Mussolinis Kampf gegen den Ueberfluß.

Auch der Alkohol soll in beschränktem Maße verboten werden.

fr. **Mailand**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die gesamten italienischen Zeitungen erscheinen heute schon in kleinem Format von 6 Seiten, so wie es vorgestern vorgeschrieben wurde, während sie bisher ihren Lesern mit zehn Seiten aufgewartet haben. Gestern hatte der „Corriere della Sera" noch 3 Seiten Anzeigen, heute nur noch eine einzige.

Der Kampf gegen den Ueberfluß ist noch nicht zu Ende gekämpft. Nach dem „Lavoro d'Italia" soll eine Bestimmung in Aussicht genommen sein, wonach alkoholische Getränke sowie Kaffee und Tee nach 10 Uhr abends nicht mehr ausgeschenkt werden dürfen.

die Ehescheidung

wird für die Italiener immer schwieriger. Sie ist an sich ja in Italien verboten, aber gewandte Leute wußten sich zu helfen, indem sie die italienische Staatsangehörigkeit ablegten und mit leichter Mühe die ungarische erwarben. In Ungarn ließen sie sich innerhalb kurzer Frist scheiden und kehrten wieder frei und froh nach Italien in den Staatsverband zurück. Die ganze Sache war natürlich ziemlich kostspielig. Kürzlich aber hat im italienischen Senat der Justizminister Rocco auf eine Anfrage hin scharfe Worte gegen diesen Mißbrauch gefunden und Abhilfe versprochen. Jetzt sind die ersten beiden Opfer zur Strecke gebracht. Einem früheren italienischen Ehepaar ist die nachgesuchte Wiederaufnahme in den italienischen Staatsverband verweigert worden.

Der italienische Zivilflugdienst

macht nur langsame Fortschritte. Turin—Triest und Genua—Palermo haben als einzige ihren regelmäßigen Flugdienst. Alles andere ist immer noch in der Schwebe. Schuld daran trägt, wenn wir recht unterrichtet sind, nicht die Atmosphäre und nicht die Technik, sondern die Bürokratie und die Diplomatie. Die Strecke Mailand—Innsbruck—München und Mailand—Zürich—Konstanz sind noch im Stadium des Studiums.

Mussolinis Beziehungen zur Türkei.

fr. **Mailand**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die türkische Zeitung „Akcham" veröffentlicht eine Unterredung mit Mussolini, die dieser ihrem Sonderberichterstatter gewährt hat. Mussolini betont die Freundschaftsabsichten, die er und das italienische Volk gegenüber der Türkei hegten. Es sei kein Grund vorhanden, in die aufrichtigen und friedlichen Absichten Italiens irgendeinen Zweifel zu setzen.

Spanien am Vorabend ernster Ereignisse?

Paris, 1. 7.

„Oeuvre" veröffentlicht eine Depesche seines Privatkorrespondenten aus Hendaye über die Ereignisse in Spanien. Darin heißt es: Die Diktatur lasse weiter Haussuchungen und Verhaftungen vornehmen. Mehr als 400 Militärpersonen befänden sich in Haft. Die Gefängnisse seien überfüllt. Man habe General Aguilers, der, auf der Durchreise nach Valencia begriffen, zusammen mit General Batet in Tarragona festgenommen und ins Madrider Gefängnis eingeliefert worden war, veranlassen wollen, zurückzunehmen, was er in seiner Kundgebung erklärt habe, der General habe aber seine Behauptungen bekräftigt und hinzugefügt, er sehe

die Regierung Primo de Rivera als unmoralisch

an. Der ehemalige Präsident des Kongresses, der bekannte spanische Redner Melquiades Alvares, sei gestern festgenommen worden. Außerdem sei die Weisung erteilt worden, Graf Romanones zu verhaften. Dieser habe sich jedoch rechtzeitig im Automobil aus seinem bei Madrid gelegenen Sitz geflüchtet und befinde sich nunmehr in einem Hotel in Hendaye. Da die Diktatur von der Armee im Stich gelassen worden sei, stütze sie sich nunmehr auf die Polizeiorgane und stelle auf gut Glück Verfolgungen an, da sie nicht wisse, wer an der Spitze der Verschwörung stehe. Alle diese Ereignisse riefen in Spanien eine

starke Erregung

hervor, und aus Spanien kommende Reisende versicherten, daß das Land am Vorabend tiefgreifender Veränderungen stehe. Die Zensur lasse unparteiische Berichte über die Ereignisse nicht zu.

*

Gegenüber dieser Meldung eines Blattes, das sicherlich der Regierung Primo de Riveras nicht gerade freundlich gesonnen ist, scheint doch größte Vorsicht geboten zu sein. Man muß zunächst die weitere Entwicklung der Dinge in Spanien abwarten, ehe man das Ende der Regierung Primo de Rivera verkündet.

Europäische Studenten nach Südafrika eingeladen.

Johannisburg, 1. 7. (Sonderdienst der DAZ.)

Der Nationalverband südafrikanischer Studenten hat beschlossen, 50 europäische Studenten von englischen, deutschen, französischen, holländischen und belgischen Universitäten zum Besuch Südafrikas im Jahre 1927 einzuladen. Ein Programm ist noch nicht aufgestellt worden, aber es ist beabsichtigt, den Besuchern die Besichtigung der größeren Städte und der historisch interessanten Plätze zu ermöglichen. Zweck der Einladung ist, den europäischen Studenten Gelegenheit zu geben, sich durch persönliche Kenntnisnahme an Ort und Stelle mit südafrikanischen Verhältnissen vertraut zu machen und ihre Sympathien für die Probleme des Landes zu wecken.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Am Quai d'Orsay liegt keine Bestätigung der aus amerikanischen Quellen stammenden Gerüchte vor, die von der Absicht einer Versetzung des Generals Gouraud als Platzkommandant von Paris wissen wollen.

Die letzten Parteibesprechungen.

Vor der Entscheidung über das Fürstengesetz.

Der heutige Tag ist für das Reichsparlament ein Tag der intensivsten Verhandlungstätigkeit. Sowohl in der Frage des Fürstenabfindungsgesetzes wie auf dem Gebiete der neuen Zölle muß man heute zu einer Einigung kommen, wenn beides vor den Ferien erledigt werden soll. Bis mittag war man noch nicht zu positiven Ergebnissen gelangt. Der Handelspolitische Ausschuß, der am Vormittag den deutsch-schwedischen Handelsvertrag beraten wollte, vertagte sich sofort auf den Abend, um den Vertretern der Partei Gelegenheit zur Fortsetzung der Zollkompromißverhandlungen zu geben. Die Verhandlungen werden in parlamentarischen Kreisen als durchaus aussichtsreich bezeichnet. Die Entscheidung liegt auch hier bei den Sozialdemokraten, deren weitgehende Forderungen von den Mittelparteien bisher abgelehnt wurden. Die Regierungsparteien sind unter sich im wesentlichen einig, doch sollen am Nachmittag nochmalige Besprechungen zwischen der Regierung und dem interfraktionellen Ausschuß der Koalition stattfinden.

In der Frage des Abfindungsgesetzes ist man heute wieder etwas pessimistischer, namentlich in bezug auf § 2 (Richtlinien für das Reichssondergericht), der bei der zweiten Beratung bekanntlich abgelehnt wurde und für den bisher noch keine Mehrheit in Aussicht steht. Für den Fall der Ablehnung des ganzen Gesetzes und die daraus folgernde Verschiebung bis in den Herbst hegt man Befürchtungen auch für das Schicksal des Sperrgesetzes, das heute zur zweiten Beratung steht und dessen Schicksal in dritter Lesung wesentlich von dem Ausgang der Abfindungsfrage abhängt. Bei der jetzigen Lage erscheint es sehr fraglich, ob der ursprüngliche Plan, den ganzen Rest in einer Nachtsitzung vom Freitag zum Sonnabend aufzuarbeiten, durchführbar sein wird.

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm einen Antrag auf Kredithilfe für die oberschlesische Bevölkerung an, der die Reichsregierung ermächtigt, dem Vertrag über die Gewährung eines Kredits zur Stützung der oberschlesischen Eisenindustrie usw. ihre Zustimmung zu geben und nach dem Zustandekommen des Vertrages bis zum Gesamtbetrag von 18 Millionen Zahlungen auf die hierdurch übernommenen Verpflichtungen zu leisten. Die erforderlichen Mittel sollen durch einen Nachtragsetat angefordert werden. Außerdem wurde ein Zusatzantrag Dr. Cremers (D. Vp.) angenommen, der den im Ausschuß geäußerten Bedenken Rechnung tragen soll, indem durch einen Zusatzvertrag ausbedungen wird, daß nach Ablauf des Hauptvertrages etwa noch offenstehende nicht zurückgezahlte Zinsverluste des Reiches aus etwaigen Dividenden zu decken seien.

Preußischer Landtag.

Der Preußische Landtag hält an seinem Entschlusse fest, am 8. Juli in die Sommerferien zu gehen. Die Sommerpause soll bis zum 21. September dauern. Als erste Beratungsgegenstände sind Steuer- und Anleihegesetze in Aussicht genommen, u. a. die Grundsteuer- und die Gewerbesteuernovelle. Bis zum Ferienbeginn muß die dritte Lesung des Etats beendet werden. Für die Abstimmungen ist der Mittwoch nächster Woche in Aussicht genommen.

Am Donnerstag setzte das Haus die allgemeine Aussprache zur dritten Lesung des Haushaltsgesetzes fort. Der Wirtschaftsparteiler Schwek-Oberhausen stellte fest, daß zwischen seiner Partei und dem Ministerpräsidenten Braun eine große Kluft bestehe, da er nicht den Willen habe, den Mittelstand zu erhalten. Aber mit seiner ruhigen und ernsten Rede vom Mittwoch sei Herr Braun seiner Fraktion um vieles näher gekommen. Ganz gleich, wie man zum Ministerpräsidenten stehe, müsse man sich hinter ihn stellen, wenn er dafür sorge, daß Preußens Rechte im Reiche gewahrt werden.

Die Verwaltungsvereinfachung vor dem bayerischen Landtag.

ku. **München**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Der Verfassungsausschuß des Landtags begann heute mit der Beratung des Ermächtigungsgesetzes zur Vereinfachung der Staatsverwaltung und Aenderung des Finanzausgleichs zwischen Staat und Gemeinden.

Ministerpräsident Dr. Held leitete die Aussprache mit einer größeren Rede ein, in der er die Notwendigkeit des Gesetzentwurfes darlegte. Das Defizit der Staates habe bei seiner Aufstellung 32 Millionen betragen und sei jetzt auf 50 Millionen angewachsen, vor allem durch Ausgaben, die durch Reichsgesetz den Staaten von neuem erstanden sind. Nicht nur in Bayern, sondern auch in den übrigen Ländern und im Reich gelinge es außerordentlich schwer, die in den Haushalten vorgesehenen Steuern hereinzubringen. Dazu komme der untragbare Finanzausgleich zwischen dem Reich und den Ländern. Wenn die Entwicklung so weitergehe, komme der Staat in eine Verschuldung, die dem Konkurs gleichkomme. Es seien nach und nach Aufgaben an den Staat herangebracht worden, die nicht als Staatsaufgaben betrachtet zu werden brauchten. Gewiß solle der Staat nicht nur Polizeistaat, sondern auch Rechtsstaat und Fürsorgestaat sein. Ob aber alle diese Aufgaben unter diesem Charakter zu buchen seien, sei doch eine andere Frage. Die Bestrebungen auf automatische Aufsaugung der Länder müßten radikale Fortschritte machen, wenn es nicht gelinge, die Finanzen der Länder für die Zukunft entsprechend zu sanieren.

Der Berichterstatter zu dem Entwurf beschäftigte sich eingehend mit der Frage, ob er als verfassungsändernd anzusehen sei und kam zur Verneinung dieser Frage. Der Mitberichterstatter erklärte, es könnten wichtige Bedenken gegen die Ermächtigung des gesamten Staatsministeriums geltend gemacht werden. Der Staatsregierung könnte es jedoch nur erwünscht sein, wenn die Ermächtigungskommission nach Anhörung des gesamten Staatsministeriums und Einvernahme eines vom Landtage gewählten Ausschusses durch Verordnungen die notwendigen Maßnahmen durchführe. Dagegen würde auch die Staatsregierung von der Verantwortung frei werden.

In der Aussprache kamen zunächst die Redner der Opposition zu Worte. Der Redner der Sozialdemokraten erklärte, daß seine Fraktion dem Gesetzentwurf, der ganz allgemein gehalten sei, nicht zustimmen könne. Es sei auch in dem Entwurf ängstlich vermieden, von der Zusammenlegung von Ministerien und Kreisregierung zu sprechen. Der Redner der Nationalsozialisten bezeichnete das Ermächtigungsgesetz als Bankerott des Parlamentarismus.

Berliner Vertrag und Türkei.

hp. **Konstantinopel**, im Juni.

Zu dem vorläufig nicht sehr weiten Völkerkreis, in dem die deutsch-russische Annäherung eines sympathischen Wiederklangs sicher war, gehört natürlich in erster Linie die Türkei. Man geht vielleicht nicht irre, wenn man annimmt, daß der Ausdruck der Befriedigung über das Zustandekommen eines Vertrages, der seit langem von den bedeutendsten türkischen Politikern herbeigesehnt wurde, noch spontaner ausgefallen wäre, wenn dieser Moment mit einer anderen Phase der speziellen türkischen Interessen zusammengefallen wäre. Aber auch in ihrer gegenwärtigen Fassung scheinen manche Aeußerungen der türkischen Presse etwas weitgehend, wenn sie auch bezeichnend sind für die Stimmung, die durch die eigenartige Friedenspolitik der Westmächte — und besonders durch die italienischen Extravaganzen — im Nahen und wohl auch im gesamten Osten erzeugt ist.

Diese Stimmung findet einen besonders populären Ausdruck in den Illustrationen, mit denen die Tagespresse ihre Spalten schmückte, und die gerade die militärische Bedeutung des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages veranschaulichen sollten. Bald waren es zwei Krieger — ein deutscher und ein russischer —, die sich die Hand reichten, bald waren es drei — ein deutscher, ein russischer und ein türkischer Soldat, die Arm in Arm dem Davonlaufen der bekannten Feinde der Türkei nachschauten. Auch Ermittelungen über die Stärke der russischen und deutschen Armee in Friedens- und Kriegszeit wurden veröffentlicht, wobei für Rußland im Kriegsfall 6 Millionen und für Deutschland 1½ bis 2 Millionen (!) ausgerechnet wurden. Die politischen Kombinationen, die sich zunächst an das Ereignis knüpften, wurden von der „Djumhuriet" dahin ausgedrückt, daß außer der Türkei sich dem neuen „Block" Afghanistan und Persien anschließen würden und dann auch Oesterreich, Ungarn und Bulgarien. Mit einem Wort, die „Besiegten des Weltkrieges" würden sich alle vereinigen.

Der „Jeni Seß", der die Bedeutung des Berliner Vertrages nicht nur für Europa, sondern für die Welt hervorhob, fand es angebracht, die Meinung des amerikanischen „Pressekönigs" Karl v. Wiegand, der sich zufällig in Konstantinopel aufhielt, über das Thema anzuführen. „Sobald eine türkisch-russisch-deutsche Verständigung zustande kommt", sagte Wiegand, „wird dies für den Völkerbund ein fürchterliches Konkurrenzunternehmen sein. Der Völkerbund wird sogar kaum den Kampf mit ihm aufnehmen können, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens seid ihr Türken sehr stark. Euer Präsident ist eine internationale Macht. Dann ist Rußland ein politisches Gebilde, dem eine große Zukunftsrolle gehört. Und schließlich ist Deutschland da, das nach allen Prüfungen allmählich in seine alte Großmachtstellung wieder einrückt. Wenn die drei sich zusammentun, kann man leicht begreifen, was für Folgen daraus entstehen werden."

Man wird sich nicht wundern, daß diese Ausführungen die Runde durch die gesamte türkische Presse gemacht haben. Man könnte die Zitate beliebig vermehren. Sie laufen mit einigen ganz geringen Ausnahmen alle darauf hinaus, daß durch den Berliner Vertrag das „künstliche und unnatürliche Locarno", wie die „Hakimieti Milliett" es nennt, tatsächlich vernichtet worden, daß den Westmächten, wie die „Djumhuriet" sich ausdrückt, die Maske vom Gesicht gerissen und der eiserne Isolierungsring, in den Rußland hineingepreßt werden sollte, gesprengt ist. Der Hauptstreich ist — so kann man den Ausführungen entnehmen — gegen England geführt worden, denn England war es, „das durch Locarno die Zügel der Welt in Händen behalten wollte". Wenn die Gerüchte über den Beitritt der Türkei zum deutsch-russischen Vertrag nach der Meinung der „Milliet" noch verfrüht wären, so wäre doch ein Zusammenschluß des Ostens gegen den habgierigen und imperialistischen Westen in der Logik der Dinge. „Die Freunde unserer Freunde sind auch unsere Freunde", sagte mit Recht der bekannte Publizist Junus Nady Bey, aber auch er sprach im allgemeinen von einer Koalition der Völker des Ostens gegen die Knechtungsgelüste des Westens, von der Bildung eines dem „Westblock" entgegengesetzten „Ostblocks". Das ist die große politische Nutzanwendung, die die türkische öffentliche Meinung offenbar von dem Berliner Vertrag zu erwarten scheint. Es lohnte sich, darauf näher einzugehen, da sie eine Auffassung bekundet, die, falls sie nicht gewissermaßen als Hyperbel genommen sein will, geeignet sein dürfte, zu Enttäuschungen zu führen.

Man kennt und versteht zur Not das Mißtrauen, das die Türkei nicht weniger als Rußland gegen Locarno hegte, mag es auch einer voreingenommenen Konzeption entspringen. Die leitenden Männer der Türkei haben in Locarno immer eine aggressive Spitze gesehen, die natürlich in ihren Augen sich gegen den Osten richtete. Das Hauptgegengewicht, das die Türkei späterhin Locarno entgegenzusetzen versuchte, war eine neue Balkanpolitik, die aber aus bekannten Gründen steril bleiben mußte. Direkte und indirekte russische Einflüsse mögen dazu beigetragen haben, daß Locarno im türkischen Unterbewußtsein als eine wenn auch etwas verschwommene, so doch jedenfalls nicht neutralisierte Drohung weiterlebte.

Der tief eingewurzelte Gedanke der Gegensätzlichkeit zwischen Westen und Osten mag die erwähnte Bewertung der jüngst erfolgten Konsolidierung der deutsch-russischen Beziehungen beeinflußt haben. Auch muß so manches taktischen Beweggründen zugute gehalten werden.

Dies alles erklärt in gewissem Maße den vorherrschenden Zug in der Interpretation der Bedeutung des deutsch-russischen Abkommens. Aber auch trotz des vielleicht unwillkürlichen Zurückdrängens des völkerverbindenden Prinzips, das offenbar der Konzeption des Vertrages zugrunde gelegen hat, wird — wenn man den Ausführungen der ernsteren Preßorgane mehr auf den Grund geht —, die Rolle des Vertrages als eines für

die Stärkung des Friedensgedankens dienlichen Instruments nicht verkannt.

Es mag dahingestellt sein, ob, wie manche Kreise erwarten, die Erweiterung und Festigung des Fundaments der internationalen Stellung Rußlands mildernd einwirken wird auf eine Politik, die ihre hauptsächliche Stütze im Orient suchte und der Befriedung dieser Ecke der Welt Hindernisse in den Weg legte. Jedenfalls scheint von dem deutsch-russischen Abkommen auf den Orient ein Fluidum auszugehen, dessen endgültiger Niederschlag für den Weltfrieden nur förderſam sein kann.

Man weiß, bis zu welchem Grade Angora Realpolitik treibt. Die großen Grundlinien der türkischen Außenpolitik bewegen sich seit einiger Zeit in einer Richtung, die mit der allgemeinen Tendenz des deutsch-russischen Abkommens in voller Harmonie stehen. Das Werk der Verständigung, das in Angora im Werden begriffen ist, wird eine entscheidende Etappe in dieser Entwicklung bedeuten.

Die Notkundgebung der märkischen Landwirtschaft.

Die Abgeordneten Dr. Schiftan, D. Dr. v. Campe und die übrigen Mitglieder der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben eine Große Anfrage gestellt, in der es u. a. heißt:

Auf die Notkundgebungen der märkischen Landwirtschaft vom 15. Mai dieses Jahres hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin an den Brandenburgischen Landbund folgende Verfügung gerichtet: Ueber die mit dem dortigen Geschäftsführer besprochenen Protestkundgebungen der Landwirte der Provinz Brandenburg habe ich dem Herrn preußischen Minister des Innern berichtet. Der Herr Minister hat darauf, wenn er auch die geschilderte Notlage besonders der kleinen Landwirte durchaus nicht verkennt, und ihre Erregung wohl versteht, doch angeordnet, daß eine solche weitere, anscheinend von den Zentralstellen landwirtschaftlicher Organisationen geleitete oder geförderte Bewegung wegen der dadurch vermehrten Beunruhigung und Erregung der Bevölkerung keinesfalls geduldet werden kann. Ich muß daher im Auftrage des Herrn Ministers den Brandenburgischen Landbund eindringlich bitten, die in Frage kommenden Stellen ernstlich vor jedem Versuch weiterer ähnlicher Beunruhigung der Bevölkerung zu warnen, und mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Herr Minister jeden Versuch, die öffentliche Ruhe und Ordnung weiter zu gefährden, mit aller Schärfe unterdrücken und gegebenenfalls gegen die Beteiligten unnachsichtlich die Strafverfolgung in die Wege leiten wird. J. V. v. Hahnke.

Die Leitung des Brandenburgischen Landbundes hat die Erklärung abgegeben, daß von den 26 Kreisversammlungen der Provinz die weitaus überwiegende Mehrzahl in den Räumen der Landbundgebäude und Gärten stattgefunden haben. Da, wo die Kundgebung im Freien stattfand, lag die ordnungsmäßige Genehmigung der zuständigen Behörde vor. In einzelnen Kreisstädten fanden auch Demonstrationszüge statt. Die provinzielle Landbundleitung hat festgestellt, daß „Ruhe und Ordnung“ nirgends gestört worden sind bis auf einen Zwischenfall in Neuruppin vor dem Finanzamt, der aber auch nicht zu irgendwelchen Tätlichkeiten geführt hat. Die Schwierigkeit wurde durch das sofortige Eingreifen der Landbundführer beseitigt.

Eine Beschränkung dieser verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheit lehnen die im Landbund zusammengeschlossenen Landwirte ab. Sie sehen in dem von dem Herrn preußischen Minister des Innern durch den Herrn Oberpräsidenten herausgegebenen Erlaß eine Beschränkung ihrer staatsbürgerlichen Rechte.

Da bisher die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört worden ist und Störungen weder beabsichtigt noch zu befürchten sind, fragen wir: „Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um auch für die im Landbund zusammengeschlossene Landwirtschaft die verfassungsmäßige Freiheit des öffentlichen Wortes sicherzustellen?“

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft verabschiedete sich am Donnerstagvormittag der vor kurzem von seinem Amte zurückgetretene Staatssekretär Dr. Hagedorn. Reichsminister Dr. Haslinde widmete dem scheidenden Staatssekretär warme Worte des Dankes und der Anerkennung für seine erfolgreiche Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß seine großen Kenntnisse und vielseitigen Erfahrungen auch fernerhin der deutschen Landwirtschaft nutzbar bleiben möchten.

Danzigs Regierungskrise.

Die bisherige Koalition durch die Tabakbesteuerung gefährdet.

lz. **Danzig**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Nachdem es in der letzten Sitzung des Danziger Volkstages der Regierungskoalition von Zentrum, Liberalen und Sozialdemokraten nicht möglich gewesen war, das Gesetz zur Vorbereitung des Tabakmonopols in Danzig durchzubringen, das bereits vom 1. Juli d. J. ab in Kraft gesetzt werden sollte, erscheint die seit August des Vorjahres in Danzig amtierende

Regierung in ihren Grundlagen erschüttert.

Die bürgerliche Gruppe der hausbesitzerlich orientierten deutschen Danziger Volkspartei, die bis dahin die Regierungskoalition stützte, hat es durch ihre Ablehnung des Gesetzentwurfes über die Besteuerung der Tabakfabrikate bis zu 150 Prozent der bisherigen Besteuerung dahin gebracht, daß die Regierungskoalition mit einer Stimmenzahl von nur 57 Abgg. in der Minderheit geblieben ist, während sämtliche oppositionellen Parteien die Stimmabgabe im Parlament verweigerten und dadurch den Volkstag beschlußunfähig machten.

Mit dieser völlig ungeklärten Lage ging der Volkstag bis zum 18. August in die Ferien, ohne daß die Regierung die Einnahmen aus der Erhöhung der Tabaksteuer bewilligt erhalten hätte. Da hierdurch die Regierung in eine schwierige Lage gekommen war, hat der Senat der Freien Stadt Danzig nach Art. 12 der Verfassung bei dem Parlament den Antrag eingebracht, den Volkstag trotz der bis zum 18. August währenden Ferien sofort einzuberufen. Am Montag soll nun eine Sitzung des Volkstages stattfinden, in der versucht werden soll, erneut das

Ueberleitungsgesetz zum Tabakmonopol

zu verabschieden. Nach dem Ausfall dieser neu anberaumten Sitzung muß es sich herausstellen, ob die bisherige Regierung in der Lage ist, für ihre Gesetzesvorlage im Interesse der Staatsfinanzen eine tragfähige Mehrheit zu erlangen.

Die Verabschiedung des Tabakbesteuerungsgesetzes ist für die Regierung eine Notwendigkeit, um die feste Grundlage zu gewinnen, ein Defizit von 5 Millionen Danziger Gulden im Staatshaushalt zu decken. Gelingt es nicht der jetzigen Regierung, eine Mehrheit für das Ueberleitungsgesetz zum Tabakmonopol zu erlangen, so wird man mit einer Regierungskrise in Danzig zu rechnen haben. Das Tabakbesteuerungsgesetz hat eine starke Opposition gegen sich, insbesondere aus den Reihen der Deutschnationalen, die sich mit aller Entschiedenheit

gegen jede Monopolisierung der Privatwirtschaft

wenden, da sie zugleich eine Gefährdung der Staatswirtschaft bedeute. Jedenfalls ist die innerpolitische Lage in Danzig gegenwärtig überaus kritisch, und man wird abzuwarten haben, ob die jetzige Regierung sich weiterhin zu halten vermag. Bisher verfügte sie nur über eine ganz geringe Mehrheit.

Kriegergedenkturm in Danzig.

lz. **Danzig**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Der Landeskriegerverband der Freien Stadt Danzig, der in 78 Kriegervereinen rund 10 000 Mitglieder umfaßt, beschloß auf seiner Jahrestagung das Projekt eines Kriegergedenkturms für die Kriegsgefallenen der Freien Stadt Danzig so weit zu fördern, daß im nächsten Jahr die Grundsteinlegung zu dem Denkmal erwartet werden dürfte. Es wird damit gerechnet, daß Generalfeldmarschall v. Mackensen, der die Schutzherrschaft über den Denkmalbau übernommen hat und der bekanntlich den größten Teil seiner militärischen Laufbahn in Danzig verbrachte, an der Grundsteinlegung teilnehmen wird. Die Stadtgemeinde Danzig hat den Platz für den Gedenkturm auf dem Bischofsberge zur Verfügung gestellt und sich außerdem bereit erklärt, die Kosten für die künstlerischen Anlagen am Gedenkturm zu übernehmen.

Zusammentritt des Reichselektrizitätsrats.

Dr. Curtius über die Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft.

Am Donnerstag trat auf Einladung des Reichswirtschaftsministers der Elektrizitätsbeirat nach 3½ jähriger Pause im Gebäude des Reichswirtschaftsrats zusammen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Tagung leitete der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius die Verhandlungen mit etwa folgenden Worten ein:

In seiner letzten Sitzung Anfang Januar 1923 hatte der Beirat die Aufgabe, zu dem vom Reichsschatzministerium aufgestellten Entwurf eines Elektrowirtschaftsgesetzes Stellung zu nehmen. Der Beirat hatte damals diesem Entwurfe seine Zustimmung versagt, weil die im Entwurf vorgesehene Organisation von Selbstverwaltungskörpern und Behörden zu kompliziert erschien. Man befürchtete bei der Durchführung des vorgeschlagenen Gesetzes nur das Entstehen eines neuen großen Behördenapparats, dessen Tätigkeit zu einer Bürokratisierung der Elektrizitätswirtschaft und damit zu einer Hemmung ihrer Entwicklung führen könnte. Die Entwicklung würde, lasse man ihr ihren natürlichen Lauf, von selbst die mit dem Gesetzentwurf verfolgten Ziele verwirklichen. Das Reichsschatzministerium hatte deshalb die Weiterverfolgung des Gesetzentwurfes zurückgestellt. Auch vom Reichswirtschaftsministerium, auf das die energiewirtschaftlichen Aufgaben nach Auflösung des Reichsschatzministeriums übergegangen sind, sind die gesetzgeberischen Arbeiten aus gleichen Erwägungen bisher nicht wieder aufgenommen worden. Diese Zurückhaltung beschränkte sich aber auf das Gebiet der Gesetzgebung. Die Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft wurde vom Reichswirtschaftsministerium in vollem Umfange gewürdigt.

Ueberblickt man die bisherige

Entwickelung der Elektrizitätswirtschaft,

so sieht man zunächst, daß es gelungen ist, durch private und öffentliche Initiative und durch das Zusammenarbeiten der verschiedensten Landesteile und der mannigfachsten Organisationsformen die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit elektrischem Strom in zweckmäßiger Weise zu sichern. Darum können heute die früher vielfach erwogenen Maßnahmen einer Uebernahme dieser Wirtschaft in die öffentliche Hand als erledigt gelten. Zusammen mit der Kohle bildet der elektrische Strom die Kraftquelle der deutschen Wirtschaft. Einheitlich sind die Probleme, die sich für beide Gebiete stellen. Nur wenn Steinkohle, Braunkohle und die „weiße Kohle“ der Wasserkraft zusammenwirken, kann in einem Lande eine ideale Ausnutzung der vorhandenen Kräfte herbeigeführt werden. Zur vollen Auswirkung kann diese Zusammenarbeit freilich nur gelangen, wenn dabei auch ein billiger Ausgleich der Interessen der Erzeuger und Verbraucher stattfindet. Auf diesem Gebiete ergab sich die Notwendigkeit eines Eingriffs in die privatrechtlichen Beziehungen zwischen Elektrizitätslieferer und -verbraucher mit dem Einsetzen der Inflation. Damals waren die Lieferwerke infolge ihrer langfristigen Lieferverträge in eine äußerst schwierige Lage geraten. Da die vereinbarten Preise nicht entsprechend der Steigerung der Gestehungskosten erhöht werden konnten, drohte zahlreichen Werken der Zusammenbruch, weil die langfristigen Verträge vielfach ihre wirtschaftliche Grundlage bildeten. Damit stand aber für weite Gebiete die Gefahr der Einstellung der öffentlichen Stromversorgung vor der Tür. Um diese Gefahr zu beseitigen, wurde die Verordnung über die schiedsgerichtliche Erhöhung von Preisen bei der Lieferung von elektrischer Arbeit, Gas und Leitungswasser vom 1. Februar 1919 erlassen. Das mit ihr verfolgte Ziel ist erreicht worden; es ist gelungen, die Stromversorgungsunternehmungen vor dem ihnen durch die Auswirkung der langfristigen Verträge drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren und die öffentliche Elektrizitätsversorgung aufrechtzuerhalten.

Die allmähliche Rückkehr zu festen und geordneten Verhältnissen legte die Frage nahe, ob nicht der Abbau der Verordnung oder ihre völlige Aufhebung geboten sei. Nach Wiederherstellung der Währung ist deshalb die Frage des künftigen Schicksals der Verordnung mehrfach zum Gegenstand von Verhandlungen mit Lieferer- und Abnehmervertretern sowie mit den Ländern gemacht worden. Gerade jetzt werden in seinem Ministerium erneut Verhandlungen über diesen Gegenstand geführt. Das Bestreben des Reichswirtschaftsministeriums geht dahin, hier einen Rechtszustand zu schaffen, der den oft schwer gegeneinander abzuwägenden Interessen der Erzeuger und Verbraucher in gleichem Maße Rechnung trägt.

In den Jahren seit der letzten Beiratssitzung hat die Technik auf dem Gebiete der Stromversorgung wiederum bemerkenswerte Fortschritte gemacht; ich erinnere nur an die

Wärmewirtschaft und die Hochspannungstechnik.

Auch der Gedanke der Abwärmeverwertung hat erheblich an Boden gewonnen. Alle diese Fortschritte sind um so mehr zu begrüßen, als sie dazu beitragen, die Stromerzeugung zu verbilligen und zu erweitern. Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß, wenn Deutschland den ihm notwendigen Grad industrieller Blüte erreichen soll, wir uns nicht damit begnügen dürfen, den gegenwärtigen Stand der Elektrizitätsversorgung zu halten, viel mehr muß unser Ziel ihre planmäßige Verbesserung und Erweiterung sein. Auch in wirtschaftlicher Beziehung hat sich die Entwickelung der Stromversorgung im Laufe der letzten Jahre in erfreulichem Maße vollzogen. Insofern hat sich die seinerzeit im Beirat vertretene Meinung, man solle von gesetzlichen Regelungen absehen, im wesentlichen als zutreffend erwiesen. Die Zusammenschlußbewegung, die durch die geplante gesetzliche Regelung gefördert werden sollte, hat sich weiter durchgesetzt, die Konzentration der Stromerzeugung an den Kraftwellen hat gute Fortschritte gemacht.

Es mehren sich jedoch in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit und in den Kreisen der Sachkundigen die Klagen darüber, daß Einflüsse nicht rein wirtschaftlicher Art hemmend und störend auf den gesunden Gang der Entwicklung einzuwirken beginnen. Auch der Reichstag hat sich, und zwar bei der Beratung einer gegen das thüringische Notgesetz über die Genehmigung von Hochspannungsleitungen gerichteten Petition mit diesen Fragen befaßt und dabei besonders zu der Zuständigkeit für die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft Stellung genommen. Ich selbst habe mich bei diesen Beratungen zu der grundsätzlichen Frage dahin geäußert, daß, nachdem die Technik inzwischen so erhebliche Fortschritte gemacht habe, daß beispielsweise die Verbindung der Wasserkräfte der Alpen mit der rheinischen Braunkohle durch eine 200 000-Voltleitung bereits in Angriff genommen werden konnte, und nachdem die einzelnen großen Versorgungsgebiete vielfach die Grenzen der Länder überschritten hätten, nach Auffassung der Reichsregierung eine

gesetzliche Regelung

der Elektrizitätswirtschaft, soweit eine solche erforderlich sei, nur durch das Reich vorgenommen werden könne.

Der Beirat ist nach seiner gesetzlichen Bestimmung berufen, die Reichsregierung bei allen Angelegenheiten der Reichselektrizitätswirtschaft zu beraten. Ich hoffe, daß Ihre Beratungen zu einer wesentlichen Klärung der Fragen führen werden, die es mir erleichtert, meine Entschließung über die etwa einzuleitenden Schritte zu treffen. Um als Einleitung der Erörterung einen umfassenden Ueberblick über den zu behandelnden Fragenkreis zu schaffen, habe ich drei hervorragende Kenner der Elektrizitätswirtschaft, die nach ihrer beruflichen Stellung sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten müssen, die Herren Ministerialdirektor Jaques vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Herrn Direktor Oliven von der Gesellschaft für Elektrische Unternehmungen und Herrn Direktor Bannwarth vom Hamburger Elektrizitätswerk gebeten, einführende Referate zu halten. Für die Fragen der im Gange befindlichen englischen Elektrizitätsgesetzgebung habe ich Herrn Direktor Siegel von der Elektrizitätslieferungsgesellschaft, der diese Projekte auch bereits in der Fachliteratur behandelt hat, bewogen, uns einen darstellenden und kritischen Ueberblick zu geben.

---

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Der „New York Herald“ meldet aus New York: „Der Kommandant des „Detroiter“, Noel Davis, des Riesenfokkers der Wilkons-Expedition, wird die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans nach Europa ohne Unterbrechung versuchen. Er will seine Reise am 15. Juli antreten und dürfte damit dem Versuche Foncks zuvorkommen, der seinen Reisetermin noch nicht angesetzt hat.“

Plan eines Feldzuges nach Kanton.

Vor einer zweiten Marschallskonferenz in Peking.

sx. **London**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Marschall Chang Tso-lin ist aus Peking wieder nach Tientsin zurückgekehrt. Es wird mit einer zweiten Besprechung der beiden Marschälle in Peking gerechnet. U. a. soll beschlossen worden sein, nicht nur gegen die Nationalarmee des Marschalls Feng eine neue Offensive einzuleiten, sondern außerdem eine Expedition gegen Kanton zu unternehmen, die unter dem Befehl des Marschalls Wu Pei-fu stehen soll.

Tientsin, 1. 7. (Sonderdienst der DAZ.)

Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Tschang Tso-lin und Wu Pei-fu für den Augenblick ein zufriedenstellendes Programm entworfen hätten. Ihre Verbindung kann aber nicht von Dauer sein, es besteht daher die Möglichkeit, daß im Herbst zwischen den beiden Generalen wieder Feindseligkeiten ausbrechen werden.

a. **Paris**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Die kommunistische „Humanité“ meldet zu den Ereignissen in China, daß die Zeitung „Doun-Bao“, ein Mukden-Organ, wissen will, daß die amerikanisch-englische Tabakgesellschaft in Hankau Wu Pei-fu eine Anleihe von 5 Millionen Dollars bewilligte (?). Weiter hätten die Engländer Wu Pei-fu 2 Millionen Pfund Sterling versprochen, wenn er gegen Kanton marschiere (?).

Feuergefecht zwischen Engländern und Chinesen.

sx. **London**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Nach einer Meldung aus Hongkong ist es auf dem Flusse bei Kanton zu einem ernsten Zwischenfall zwischen Engländern und Chinesen gekommen. Zwei englische Motorboote, die mit Maschinengewehren bewaffnet waren, begleiteten einen Transport von Kamkans, chinesischen Booten, die eine Ladung von Gütern auf einen englischen Dampfer bringen wollten, der auf dem Fluß in der Nähe des Fremdenviertels von Kantons, Schameen, lag. Die Boote der chinesischen Streikposten von Kanton versuchten, den Transport zu stören, worauf die englischen Boote das Feuer eröffnet haben sollen. 26 chinesische Streikposten sollen bei der Schießerei getötet worden sein. Die Leiter der Streikbewegung haben sich bei der Kantonregierung über diesen Zwischenfall beschwert.

Wu Pei-fu hat an verschiedenen Punkten die Offensive gegen die Nationalarmee begonnen. Nach Meldungen aus Schanghai wird die Konferenz Wu Pei-fus und Tschang Tso-lins in Peking als Fehlschlag bezeichnet. Es sei nicht möglich gewesen, daß die beiden zusammen arbeiteten, daher sei auch die schnelle Abreise Wu Pei-fus aus Peking zu erklären.

*

Konstantinopel, 1. 7. (Sonderdienst der DAZ.)

Nach Meldungen aus Smyrna haben in der Voruntersuchung alle Generale mit Ausnahme von Ruschdi Pascha die Kenntnis von der Verschwörung geleugnet.

Wasserstraßenbeiräte und Schiffahrtstarife.

In Düsseldorf tagt am 2. Juli der Hauptausschuß des Reichswasserstraßenbeirats, aus dessen Tagesordnung folgende Punkte hervorgehoben seien: der Entwurf eines neuen Güterklassenverzeichnisses für die Schiffahrtsabgaben, der Schleppgebührentarif für die Main-Kettenschiffahrt, ein Zonen-Ausnahmetarif für Kohlen auf dem Rhein-Weser-Kanal zur Erleichterung der Verfrachtung von Kohle über den Kanal nach den Seehäfen und über Hannover ostwärts, ein Antrag wegen der Ablenkung der Eisenbahndienstkohlen vom Wasserwege, die europäische Eichkonvention und die vom Reichsverkehrsministerium in Aussicht genommene Kredithilfe für die Binnenschiffahrt. Am 3. Juli tagt in Koblenz das Plenum des Rheinwasserstraßenbeirats. Außer geschäftlichen Mitteilungen steht insbesondere je ein Bericht über den Rheinverkehr, über die Tätigkeit der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt sowie drei Berichte über die Kanalisierung bzw. Umkanalisierung von Neckar, Lahn und Untermain auf der Tagesordnung.

Zur Eröffnung der Baseler Ausstellung.

Die deutsche Abteilung fertig.

d. **Basel**, 30. 6. (Eigenbericht.)

Die Geschäftsstelle der deutschen Abteilung auf der internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel hatte für Mittwoch die Presse zu einer Vorbesichtigung der deutschen Schau eingeladen. Zugegen waren Reichskommissar und Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Landmann, die beiden Direktoren der deutschen Ausstellung, Regierungsbaurat Schütz und Direktor Sutter, Regierungsrat Löbell vom Reichsverkehrsministerium, Vertreter der badischen und bayerischen Wasserbauinspektionen, Regierungsrat Dr. Aemmer von der Regierung des Kantons Basel, der deutsche Generalkonsul sowie Vertreter der deutschen Handelskammern in Basel und Zürich u. a.

Die Führung durch die deutsche Abteilung entkräftete alle Bedenken der deutschen leitenden Stellen, ob es bei den heutigen bescheidenen Mitteln möglich sei, die deutsche Schau in einer der Würde des Reiches und der Bedeutung der Ausstellung entsprechenden Weise durchzuführen. Ohne Ueberhebung kann gesagt werden, daß — was schon eine Augenscheinnahme während der letzten Vorbereitung andeutete — neben der schweizerischen die deutsche Ausstellung die eindrucksvollste, gewaltigste und wichtigste dieser ganzen internationalen Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung ist. Ein besonderer Vorzug der deutschen Ausstellung ist: sie ist mit der österreichischen die einzige, die wirklich am Ausstellungstage fertig dasteht. Sogar die Schweiz ist noch voll in der Arbeit mit Auspacken, Ausstellen usw.

Die deutsche Schau gliedert sich in drei Abteilungen: 1. Binnenschiffahrtsstraßen und Schiffahrt, 2. die wissenschaftlichen Zwecken dienende Abteilung und 3. die Wasserkraftnutzung. In allen drei Abteilungen orientiert ein ausgezeichnetes Kartenmaterial, ferner die mannigfaltigsten Modelle sowie eine Reihe von Plänen und Photographien über die einzelnen Ausstellungsobjekte. Der Rhein von Emmerich bis zum Bodensee wird anschaulich gemacht auf einer Karte von 16 Meter Länge und 6½ Meter Breite, die als die größte Karte Europas gilt. Ebenso werden anschaulich gemacht Lauf und Gebiet der Weser, Elbe, Oder mit den Seitenschiffahrtsstraßen, ferner die Kanäle Mittel-, West- und Norddeutschlands, bereichert durch verschiedene Schiffstypen. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, bei dem Großschiffahrtswege Berlin—Stettin die projektierte Schleusenanlage Nieder-Finow mit ihrem Hebewerk als Modell im Maßstab von 1 : 50 zu sehen.

In der wissenschaftlichen Abteilung sind die einzelnen Versuchsanstalten der Technischen Hochschulen, ferner Anstalten für Gewässerkunde, Wasserbau, Schiffsbau, Maschinenbau usw. vertreten. Teilweise werden sogar technische Versuche vorgeführt, welche der Praxis als Unterlage dienen.

Im dritten Teile zeigen die Staaten Preußen, Sachsen, Bayern und Baden ihre projektierten oder bereits in Betrieb befindlichen Wasserkraftanlagen. Wir nennen nur das preußische Kraftwerk Oberweser, das Walchenseewerk, das Badenwerk, Kraftwerke an der Saale, Weser, im Harz usw. Während dieser offizielle Teil sich in den Hallen I und II der Schweizer Mustermesse befindet, sieht man in Halle III eine ganze Anzahl deutscher Städte mit Einzeldarstellungen — wir nennen nur Berlin, Charlottenburg, Hamburg, Frankfurt, Koblenz, [illegible] Mainz, Düsseldorf usw. —, und in Halle [illegible] 22 deutsche Einzelfirmen oder Gesellschaften. In allen Abteilungen steht während der ganzen Dauer der Ausstellung, bis zum 16. September, eine fachmännische Führung zur Verfügung.

In den Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Landmann und des Regierungsrats Aemmer von Basel wurde das Völkerverbindende dieser internationalen Ausstellung hervorgehoben.

Asbach-Uralt

Robert Hohlbaum.

Von
Dr. Rudolf Krauss, Stuttgart.

Aus dem literarischen Wirrsal des modernen Wienertums, das oft genug unser Mißbehagen oder gar unsern Widerwillen erregt, sehen wir mit Genugtuung einen jüngeren Dichter emportauchen, der selbstsicher seine eigenen Wege geht und seine besonderen Zwecke verfolgt. Der fernab von jener einst viel bewunderten, aus Sentimentalität und Frivolität gemischten Wiener Stimmungspoesie, fernab auch von der Wesenlosigkeit einer nur sich selbst dienenden Form- und Wortkunst sich darum bemüht, seiner Dichtung innerhalb einer Welt der Wirklichkeit idealen Gehalt zu geben. Im Mittelpunkte seines Schaffens steht ein stark gefühltes Deutschtum, das sich auf Sehnsucht aufbaut, nicht auf Erfüllung, weil es sich im Völkergemengsel der alten Habsburger Monarchie nicht ausleben konnte und jetzt von der unsicheren Hoffnung auf Vereinigung mit den deutschen Brüdern draußen im Reiche zehren muß. Es ist nicht das Deutschtum des eingefleischten Hauptstädters, für den die Nationalität nur einen Belang unter vielen bedeutet.

Robert Hohlbaum ist aus dem Sudetenlande nach Wien gekommen. Aus dem zwiespältigen Schicksal eines Grenzlandes, aus der Verteidigungsstellung seiner völkisch vom Tschechentum umsponnenen, politisch vom reichsdeutschen Schlesien widernatürlich getrennten Heimat erwuchs ganz von selbst sein rein deutsches Denken und Empfinden. Und es sog Kraft aus der genauen Kenntnis der Vergangenheit nicht nur seines Geburtslandes, nicht nur des österreichischen Staates, sondern des gesamten deutschen Volkes. Indem er die sorgsam erforschte und liebevoll gepflegte deutsche Kulturgeschichte zur festen Grundlage seines Künstlertums machte, vertiefte er seine Anschauungen und bewahrte sie vor der bloßen nationalen Phrase.

Aus kleinen Anfängen ist Hohlbaum rasch zu immer bedeutsameren Leistungen emporgewachsen. In seinem Erstlingswerke „Der ewige Lenzkampf“ (1912) zeigt sich der von den eigenen akademischen Jahren noch nicht allzuweit Abgerückte als Schilderer deutschen Studententums — ein dankbares Thema, auf das er immer wieder zurückgegriffen hat. Er ist dann dazu übergegangen, in vier größeren Romanen das Schicksal der österreichischen Monarchie und insbesondere die seelische Not der in diesem staatlichen Mißgebilde lebenden Deutschen zu schildern. Stofflich eröffnet „Das Vorspiel“ (1918) diese innerlich zusammenhängende Gruppe. Die Handlung geht zwischen 1859 und 1866 an der Wiener Hochschule vor sich. Kleindeutsche und Großdeutsche stehen einander gegenüber. Die von Sudetendeutschen gegründete Verbindung Quadia wird zum Sammelpunkt aller, die auf Preußen schwören. In dem zweiten, schon 1914 veröffentlichten Roman „Oesterreicher“, in dem Hohlbaum die preußenfreundlichen Deutschösterreicher schmerzerfüllt in den Bruderkrieg von 1866 ziehen läßt, leuchtet er noch gründlicher in die Wirrnisse des österreichischen Völkergemisches, Parteiwesens und Intrigenspiels hinein. In „Grenzland“ (1921), diesem Liede begeisterter Heimatliebe und glühenden Fremdenhasses, werden wir zu Zeugen aufgerufen, wie sich im Spätjahr 1918 die Tschechen des Sudetenlandes bemächtigen und es zu knebeln beginnen. Im vierten, die widerlichen Erscheinungen der Wiener Inflationszeit behandelnden Roman „Zukunft“ (1922) ringen zwei grundverschiedene Welten miteinander und verlangen trotz aller Gegensätzlichkeit doch auch nacheinander: Geistigkeit und Materialismus, Romantik und Wirklichkeit. Die Hoffnung auf die Jugend, die letzten Endes doch über die Zukunft entscheidet, versöhnt mit den Grausamkeiten dieses Buches, das übrigens zu Hohlbaums schönsten und besten zählt.

Immer mehr seinen Horizont weitend, ist der Dichter von der Schilderung deutschösterreichischen Sonderlebens zu Kulturgemälden des gesamten deutschen Volkes und seiner Nöte vorgerückt. Seine Trilogie darüber ist rein historisch und nicht aktuell — oder vielleicht doch, insofern wir das Heute nur verstehen, wenn wir das Gestern zu deuten wissen. Im ersten „Die deutsche Passion“ (1924) betitelten Teil durchmißt er die Strecke vom Ausgang des Dreißigjährigen Krieges bis zum Beginn der Eroberungszüge des Sonnenkönigs Ludwig XIV.: fürwahr eine Leidenszeit auf diese Friedensjahre, in denen sich der ganze Jammer des großen Krieges mit seiner verheerenden Sittenverwilderung erst so recht auswirkte. In den Hexensabbat von Unglück und Verbrechen hat der Dichter den schlesischen Pfarrerssohn Michel Moschewin hineingestellt, der von den Irrsalen seines Zeitalters nicht unberührt bleibt, aber schließlich sein edleres Selbst findet. In dem Mittelstück der Trilogie, dem „Weg nach Emmaus“ (1925), wird ein jüngerer Moschewin, Renatus, zur Personifikation des mit heißer Begierde einer besseren Zukunft entgegenharrenden deutschen Schicksals. Seine bunten Jungendjahre münden in ein friedsames Pfarrhaus. Ueber die Schwelle dieses tritt am Schluß heilkündend der junge Klopstock, und so fällt auch auf die Passion des deutschen Volkes ein erster Schein der aufgehenden Sonne. Im dritten Bande, der demnächst ans Licht treten wird, „Die Pfingsten von Weimar“ benannt, soll sich der deutsche Geist bis zur Goethe-Höhe entfalten.

Um diese Hauptwerke Hohlbaums sind eine Reihe kleinerer, aber literarisch keineswegs belangloser Bücher gelagert, namentlich Dichter- und Musikernovellen, darunter eine längere, „Der wilde Christian“, worin das verpfuschte Leben des haltlosen Genies Christian Günther in einem magisch gefärbten Schlußkapitel herrlich ausklingt. Hohlbaums inniges Verhältnis zur deutschen Tonkunst bildet ein weiteres wesentliches Element seiner Dichtung. Auch mit vier Gedichtbüchern mäßigen Umfangs hat er uns bereits beschenkt. Seine Lyrik läuft stofflich durchaus mit seiner Novellistik parallel, und auch in ihr sucht er das Wesen des Deutschtums aus dessen Vergangenheit zu ergründen. Sie ist — unter Ausschaltung des eigentlichen Leids — voll feierlichen Ernstes und kraftvoller Männlichkeit.

Die Eigentümlichkeit von Hohlbaums künstlerischem Schaffen beruht also auf der engen Verbindung von Nationalbewußtsein und Kulturgeschichte. Gesinnung und Wissen haben sich von jeher als starke Stützen des poetischen Talents bewährt: nur vermögen sie allein niemals den Dichter auszumachen. Den Ausschlag geben immer Schöpfergeist und Gestaltungskraft. Sie sind Hohlbaum in reichem Maße verliehen. Ueberwältigt von der Fülle der auf ihn eindringenden Gestalten und Gefühle, überließ er sich, am Anfang wenigstens, eher zu ungezügelt seinem vorwärtsströmenden Temperament. Allmählich hat er die volle Herrschaft über seine Mittel erlangt und mehr und mehr das Ebenmaß schätzen gelernt. Noch immer geht er auf drastische Wirkungen aus, liebt kräftige Farben, verbreitet gern romantische Schauer. Indessen ließen sich die Epochen, in die er uns versetzt, auf anderem Wege kaum lebendig und anschaulich machen. Und durch überzeugende Realistik seine Leser zu fesseln, zu packen, zu spannen, ist keineswegs das Höchste, was er zu geben hat. Der Einzelfall hat für ihn immer allgemeine Bedeutung. Er erhebt häufig die irdischen Schicksale seiner Helden ins Kosmische und sucht in poetischen Visionen ihre Erfüllung. Seine Darstellung gleitet an entscheidenden Wendepunkten immer wieder ins Bildhafte hinüber und schöpft geheimnisvolle Kraft gerade daraus, daß die letzten Schleier nicht weggezogen werden.

Hohlbaum müßte jedoch nicht als Oesterreicher geboren und nicht zum Wiener geworden sein, wenn ihm nicht etwas von jener Leichtigkeit und Weichheit anhaftete, die bei weniger gewissenhaften Naturen zur Leichtfertigkeit und Weichlichkeit ausartet. So findet die pathetische Strenge in Hohlbaums Wesen ihren liebenswürdigen Gegenpol und das Tragische in seiner Dichtung durch komische Zutat erwünschten Ausgleich.

Englische Ehrung eines deutschen Gelehrten. Der Senat der Universität Manchester beschloß, Dr. Werner Jaeger von der Universität Berlin, Direktor der Philologischen Abteilung des Instituts für Altertumskunde, die Würde eines Dr. honoris causa zu verleihen. Die offizielle Verleihung soll bei Gelegenheit des Besuchs der „Classical Association“ in Manchester im kommenden Oktober stattfinden.

Ludwig v. Sybel, dem Marburger Professor em. der klassischen Archäologie, ist zu seinem 80. Geburtstage von der Berliner Theologischen Fakultät der Grad eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen worden.

Baurat Heinrich Jacobi, der Erneuerer der Saalburg und Direktor des Saalburg-Museums, begeht in seiner Vaterstadt Homburg v. d. Höhe am 2. Juli seinen 60. Geburtstag. Nachdem er die Technische Hochschule in Charlottenburg absolviert hatte, war er als Regierungsbaumeister in Marburg, Kassel und Marienwerder tätig, leitete die Wiederherstellung des alten Rathauses in Dortmund und wurde dann mit dem Wiederaufbau der Saalburg betraut, eine Aufgabe, die er in rühmlicher Weise löste. Von der rumänischen Regierung wurde er mit der Ausgrabung des Trajanswalls in der Dobrudscha beauftragt. Außer archäologischen Abhandlungen in Zeitschriften veröffentlichte er u. a. einen in zehnter Auflage vorliegenden ausgezeichneten „Saalburgführer“ und gab 1910 bis 1913 das „Saalburg-Jahrbuch“ heraus. Er ist auch Mitarbeiter an den Veröffentlichungen der Reichslimeskommission, in denen er die Kastelle Feldberg, Altebutg, Kapersburg und Zugmantel beschrieben hat.

Das Opernhaus wird umgebaut. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beriet erneut über den Opernhausumbau. Es gelangte ein Schreiben des preußischen Finanzministers zur Verlesung, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch den jetzt vorgesehenen Umbau in der Hauptsache nur den Anforderungen der Bau-, Theater- und Steuerpolizei genügt werden solle. Die Stadt Berlin und der Polizeipräsident seien dabei verblieben, daß die östlich des Opernhauses vorübergehende Straße aus Verkehrsrücksichten nicht aufgegeben werden könne. Die Bauverwaltung müsse deshalb an dem vorgelegten Projekte festhalten. Der Ausschuß entschloß sich zu diesem Regierungsvorschlag auf Ausbau des Opernhauses nach beiden Seiten. — Es kommt also genau, wie zu erwarten war.

Deutsches in der Mailänder Scala. Aus Mailand meldet uns ein Eigenbericht: Die Konzertsaison des Scala-Orchesters fand mit einem Konzert ihren Abschluß, bei dem der deutsche Kapellmeister Ernst Wendel den Taktstock führte. Wendel ist den Mailändern schon lange kein Fremder mehr und fand eine sehr freundliche Aufnahme. Sein Programm umfaßte Cherubini, Robert Schumann, (I. Symphonie), das „Siegfried-Idyll“ von Richard Wagner, die Egmont-Ouvertüre von Beethoven, die Tanzsuite von Couperin-Strauß und ein Marschintermezzo von Prokofieff.

Pädagogische Tagung in Frankfurt a. M. Im Rahmen der vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht ins Leben gerufenen Tagungen, die dazu dienen, die Grundgedanken der einzelnen Schulreformen und deren Wirkung herauszuarbeiten, findet in der Zeit vom 4. bis 7. Juli in Frankfurt a. M. eine Tagung statt, auf der die die Reformgymnasien, die Reformrealgymnasien und die Oberrealschulen betreffenden Fragen dargestellt und durchgearbeitet werden sollen.

Eine Sittengeschichte Griechenlands. Prof. Hans Licht gibt eine auf 3 Bände berechnete „Sittengeschichte Griechenlands“ mit über 500 Tafeln und Textabbildungen im Verlag von Paul Aretz, Dresden und Zürich, heraus, die auch in Lieferungen bezogen werden kann. Der Verlag gibt alle 14 Tage eine Lieferung heraus. Der Subskriptionspreis beträgt für den einzeln käuflichen Band 1 und 2 je 35 Mark. Auf Grund zum Teil unbekannten Quellenmaterials gibt Prof. Dr Licht nach fünfundzwanzigjährigen Vorstudien ein Gemälde der griechischen Sitte und Sittlichkeit, des griechischen Lebens. Die Illustration ist sehr mannigfaltig; Bilder, die das Schönheitsideal der Griechen verkörpern, Götter und Göttinnen, Badeszenen, Darstellungen von Festlichkeiten, gymnastischen Spielen, Liebesszenen; Landschaften, Inneres und Aeußeres der Privathäuser und Kultstätten, Kleidung und Mode. Das Werk bildet eine Ergänzung zur Fuchsschen Sittengeschichte.

Verdis „Maskenball“.

Staatsoper.

Seit langer Zeit schon arbeitet unsere Staatsoper an der Erneuerung der Bühnenschöpfungen Verdis. Das ist zweifellos eine dringende Aufgabe des Instituts; denn alle im Repertoire stehenden Verdi-Opern waren szenisch veraltet und bedurften auch musikalischer Auffrischung. Diese von Grund auf neugestaltende Arbeit ist inzwischen an „Rigoletto“, „Violetta“ und „Aida“ mit großer Sorgfalt geleistet worden und wurde nunmehr auch dem „Maskenball“ zuteil, jenem musikalisch reichsten und schönsten Werk aus der mittleren Schaffensperiode Verdis.

Der „Maskenball“ ist erst in den letzten Jahren sozusagen neu entdeckt worden, dafür aber gehört ihm jetzt die Liebe aller musikalischen Gourmands. Das uralte, schematische Formgerüst der Handlung, die kein Requisit der üblichen Operndramatik vergißt, wird hier von einer blühenden Musik verdeckt, die der Eitelkeit der Sänger verhältnismäßig wenig Raum läßt, desto mehr jedoch der Echtheit und Lebendigkeit des Ausdrucks. In dieser Partitur erhebt sich Verdis Genie zu dem Mozarts, in ihr waltet eine Delikatesse der klanglichen Empfindung und eine Kostbarkeit der Arbeit, die uns heute erst in ihrer unendlichen Feinheit bewußt wird, weil die symphonischen Abenteuer des Opernorchesters von Wagner bis Strauß unseren Sinn für kammermusikalische Wirkungen geschärft haben.

Der neue „Maskenball“ der Staatsoper wird von Erich Kleibers sensitiver Dirigentenhand herrlich gestaltet. Er empfindet das Ironische, das Tänzerische und das Dämonisch-Leidenschaftliche dieser Musik stark nach, er hat ein lebendiges Gefühl für die weiten Bogen dieser Melodik, die er elastisch aufwölbt, und er weiß um die Wichtigkeit der dynamischen Kontraste, die Verdi dem zu besonderer Selbständigkeit berufenen Orchester des „Maskenball“ anvertraut hat. Er hält auf äußerste rhythmische Genauigkeit — so zum Beispiel bei den gestoßenen Sechzehnteln der Verschwörer im H-Dur-Chor des ersten Bildes — und bringt die ätzende Ironie des Spottchores durch jedesmalige scharfe Betonung des B-Dur-Einsatzes im Orchester sowie eisernes Festhalten an dem breiten Grundtempo zu schneidender Wirkung. Den stärksten Eindruck jedoch erreicht er in der Szene, in der Amelia das Todeslos für den Grafen ziehen muß. Durch feinste Schattierung des drohenden Posaunenmotivs, das sich chromatisch von Stufe zu Stufe hebt, durch brutale Akzente des Schlagzeuges und rasende Wirbel der Kesselpauken schafft Kleiber hier eine ungeheure dramatische Spannung, die sich erst durch den gewaltig gesteigerten Einsatz des As-Dur-Themas löst. Das hat man so noch nie gehört.

In enger Zusammenarbeit mit Kleiber ist auf der Bühne das Szenische durch Franz Ludwig Hörth gestaltet. Sein Streben nach Verdeutlichung der Vorgänge zeigt sich gleich beim ersten Bild in der klar gegliederten Aufstellung des Chors; sehr fein auch die Differenziertheit der Massenbewegung im Ulrica-Akt sowie die Durchformung des körperhaften Ausdrucks bei den Solisten, der immer in genauer Wechselwirkung zur Musik steht. Die größte Regieleistung Hörths steckt aber im letzten Bild, dem Ball-Akt; ein üppiges Fest rauscht hier bacchantisch auf, und von dem Jubel einer lebenslustig herumtollenden Menge spielt sich das tragische Einzelschicksal des Grafen ergreifend ab. Allerdings glaube ich, daß Hörth seine Idee in dieser Szene noch stärker hätte verwirklichen können, wenn ihn nicht die dekorative Gestaltung des Bühnenbildes durch Pirchan gehemmt hätte. Dieser schwülstige, peinlich an ein palais de danse erinnernde Saal hatte gar keine Stimmung, weil er sich durchaus im Gegensatz zu der stilistischen Haltung der Musik befand. Auch sonst ist Pirchan diesmal nicht sehr glücklich gewesen. So entbehrt das Winterbild mit den Galgen völlig jeder unheimlichen Atmosphäre; es hat einen Himmel, der sich von der Natur in demselben Maße entfernt, wie er sich der — Anatomie nähert, und ist überhaupt viel zu stark stilisiert. Am gelungensten erscheint mir das erste und vierte Bild, im ganzen ist aber zu sagen, daß Pirchans Arbeit diesmal stilistisch gar zu wenig einheitlich wirkt.

Unter den Solisten war Frida Leider als Amelia die stärkste Persönlichkeit des Abends. Ihre Musikalität, die jede Phrase wundervoll beseelt, und die Pracht ihrer Stimme, die sich immer herrlicher entfaltet, vereinigte sich mit einer Gelöstheit des Ausdrucks, deren die Künstlerin früher nicht immer fähig war. Neben ihr der Riccardo von Trajan Grosavescu, stimmlich diesmal auf erstaunlicher Höhe; ein großer Gesangskünstler, der alle technischen Finessen mühelos meistert und glücklicher Besitzer eines wahrhaft beneidenswerten Tenormaterials. Nur schauspielerisch wird er noch viel zu lernen haben. Eine Ueberraschung in dieser Hinsicht war Heinrich Schlusnus: sein Renato erreichte im dritten und vierten Bild starken dramatischen Ausdruck, der durch die Schönheit dieser edlen Baritonstimme noch besonders gesteigert wurde. In der Nähe dieser drei Gesangsphänomene konnte sich der Oskar von Irene Eden nur gerade noch behaupten, und auch Margarete Arndt-Ober, die sehr musikalisch Gestaltende, hatte als Ulrica keinen leichten Stand. Martin Abendroth und Ernst Osterkamp waren als Führer der Verschworenen ausgezeichnet.

Die Vorstellung wurde leider durch das undisziplinierte Verhalten eines Teiles der Zuhörer empfindlich gestört, der an ganz unpassenden Stellen systematisch mit sinnlosem Beifall hineinplatzte. Abgesehen davon, daß die Mitwirkenden dadurch immer wieder aus der Kontinuität der Stimmung gerissen werden, ist es auch eine Kulturlosigkeit gegenüber dem Werk, dessen organischer Ablauf andauernd gehemmt wird. Die Aktschlüsse geben doch Gelegenheit genug zur geräuschvollen Entfaltung der Begeisterung.

Schrenk.

Das Internationale Büro für afrikanische Sprachen. Aus London wird gemeldet: Auf der Internationalen Konferenz für die Erforschung der afrikanischen Sprachen wurde Sir Frederick Lugard zum Präsidenten des Büros für afrikanische Sprachen und Professor Westermann von der Universität Berlin zum Vizepräsidenten gewählt. Das Büro wird seinen Sitz in London haben.

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 1. Juli 1926

Es geht los!

Berlin im Saisonfieber.

Seit Ankunft der Indienschau, über die wir untenstehend berichten, herrschte heute vom frühen Morgen ab Bewegung in den Straßen und auf den Plätzen. Nachdem die Vorbedingungen zur Reise gestern gegeben worden sind, beginnen überall die heimlichen Rüstungen. Die Warenhäuser verkünden „rücksichtslose Preisherabsetzungen“ mit solcher Schärfe, daß man gar nicht wagt, auch nur im geringsten daran zu zweifeln.

Der Saisonausverkauf hat in den meisten Geschäften in der Leipziger Straße, am Kurfürstendamm und Alexanderplatz schon um 9 Uhr morgens eingesetzt. Der Preisabbau erstreckt sich auf alle Verkaufsgegenstände. Damit der Berliner mit anderen Augen sich die Welt ansieht, wenn er hinaus aus der Stadt fährt, werden ihm besonders preiswerte Brillen für die See und für das Gebirge angeboten. Eine Farbenfirma im fernen Osten gibt beim Einkauf von zehn Mark an einen Pinsel gratis. Auch den kann man gebrauchen .... Für jene, die auch in der Natur draußen über ihre politische Einstellung keinen Zweifel aufkommen lassen wollen, sind Windjacken annonciert mit einem leichten Farbenanstrich, der der Gesinnung des betreffenden Trägers entspricht. — Am Rosenthaler Platz ist man besonders mit den Würsten radikal heruntergegangen, die armen Würstchen werden sich in ihrem Wert stark herabgesetzt fühlen. Ein Kaufmann im Zentrum bietet infolge überaus günstigen Abschlusses unter Konkurrenz liegende Restpartien eines Bandwurm-Vertreibungsmittels an. Ebenso sind bei der Genußmittelbranche reiche Gelegenheitsposten an Südfrüchten, Birnen, Werderschen Knuppern und Blumenkohl preiswert zu erwerben. Wer im Sommer gut liegen will, besorgt sich in der Prinzenstraße prima Matratzen und Bettfedern. Strichlodenmäntel gibt es schon für fünfundzwanzig Mark.

Der Saisonausverkauf beginnt in den meisten Geschäften mit fehlerfreien Kindersocken in modernen Farben für 45 Pfennig und endet in beliebiger Höhe. Die Zwischenstationen sind: Reinseidene Krawatten für 2,50 Mark, Oxford-zephyr-Hemden mit zwei Kragen in allen Weiten (des Halses) für 5,50 Mark, gestreifte Untergarnituren (Flor) für 8,50 Mark und schließlich „enorm große Posten fescher Wintermäntel“ (von 10 Mark an). Leute, die sich gern unsichtbar machen, haben Gelegenheit, für billiges Geld Künstlergardinen und Querbehänge aller Art zu erwerben. Wer auf festen Füßen stehen will, spricht am besten in der Linkstraße, der Leipziger oder der Friedrichstraße vor zwecks Verpassung haltbarer Sommerschuhe. Badeartikel jeden Geschlechts sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Kaffeebohnen, Rasiermesser und -klingen kauft man am besten bei den Spezialfirmen. Zu bemerken ist außerdem, daß man Backfischwäsche in der Bratfischstube vergebens sucht. Der Irrtum könnte leicht entstehen, da die Berliner Bratfischstube in der Mittel- Ecke Charlottenstraße erst am Donnerstag vormittag offiziell eröffnet worden ist und die Bevölkerung über ihre Funktionen noch nicht genügend Bescheid weiß.

Für die nach dem Süden Reisenden ist am Anhalter Bahnhof ein Spezialausschank eröffnet worden. Er befindet sich im Europahaus und dient zur Hebung der Reisestimmung, falls solche nicht da sein sollte ... —di.

Ostpreußische Kinder bei Hindenburg.

Dem Reichspräsidenten v. Hindenburg brachte Donnerstag früh der aus 60 ostpreußisch-masurischen Schülerinnen bestehende Mädchenchor der Volksschule Nord-Osterode (Ostpr.), der zurzeit unter der Führung des Konrektors Johannes Schymanski, Kreisleiters des Ostpreußischen Heimatdienstes Osterode, und vier anderen Lehrpersonen eine Deutschlandfahrt unternimmt, im Garten des Präsidentenhauses ein Ständchen. Es wurden zwei Lieder gesungen; darauf sprach der Reichspräsident, der Ehrenbürger von Osterode ist, dem Chorleiter Olschewski und den Kindern in herzlichen Worten seinen Dank aus. Er ermahnte die Kinder, weiter auszuhalten in treuer Anhänglichkeit an das große deutsche Vaterland und wünschte ihrer Deutschlandfahrt einen guten Verlauf.

25 000 Kilometer im Flugzeug.

Major Gardner, der bekannte amerikanische Luftfahrtfachmann, der kürzlich auf seiner ersten Rundflugreise auch Berlin berührte und im Anschluß daran alle europäischen Luftverkehrslinien, die heute in regelmäßigem Streckenbetrieb sind, abgeflogen ist, hat Mittwoch abend, von Moskau kommend, seine letzte Etappe Moskau—Berlin ohne Zwischenfälle beendet. Sein Weltflug führte ihn über 25 000 Kilometer, die sich auf Europa, Afrika und Asien erstrecken. Auf seiner Rundreise hat er mit allen maßgebenden Luftfahrtsachverständigen Besprechungen gehabt und reiche Erfahrungen gesammelt, die er nunmehr auf den amerikanischen Luftverkehr anzuwenden beabsichtigt. Gestern noch in Moskau Gast des Aeroklubs der Roten Luftflotte, begrüßte den modernen Pilgrim, wie Major Gardner sich selbst zutreffend nennt, Mittwoch abend der Aeroklub von Deutschland mit dem Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und den Spitzen der deutschen Luftfahrt. Auch Sir Sefton Brancker, Chef der englischen zivilen Luftfahrt, und ein Vertreter der amerikanischen Botschaft hatten sich zum Empfang des Gastes eingefunden.

*

Der Chef des englischen Zivilluftfahrwesens, Sir Branker, ist Donnerstag früh mit einer Maschine der Deutschen Lufthansa nach Innsbruck gestartet. Am Freitag wird er in einem Sonderflugzeug von Innsbruck über Köln nach London zurückfliegen.

Luftverkehr Malmö—Kopenhagen—Göteborg.

Die Deutsche Lufthansa teilt mit: Schwedischen Meldungen zufolge wird am 1. Juli die Luftverkehrsstrecke Malmö—Kopenhagen—Göteborg und zurück eröffnet. Sobald die mit der norwegischen Regierung gepflogenen Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind, soll die Strecke bis Oslo weitergeführt werden. Die Bedeutung der neuen Strecke liegt darin, daß die Flugreisenden der Strecken Amsterdam—Malmö und Berlin—Lübeck—Malmö Anschluß nach Göteborg haben und zukünftig Anschluß nach Oslo haben werden. Von Berlin kommende Luftreisende steigen zweckmäßig in Kopenhagen aus, um hier die für Göteborg bestimmte Maschine aus Malmö zu erwarten. Bemerkenswert ist die Anordnung der dänischen Regierung, nach der ausländische Luftreisende jeder Nationalität, die auf ihren Flügen Kopenhagen berühren, um von dort ins Ausland weiterzufliegen, keines dänischen Visums bedürfen.

Eröffnung im Europahaus.

Am Donnerstag ist die Berliner Filiale des Münchener Hofbräuhauses am Anhalter Bahnhof ihrer Bestimmung übergeben worden. Die freundliche Inneneinrichtung der Räume hat Staatsoberbaurat Neidhardt besorgt. Es ist ihm gelungen, die Stimmungen des Nordens und des Südens in heiterer Weise zu vereinigen. Besonders in dem kleinen gemütlichen Bräustübl erklingt die festliche Harmonie in reinen Tönen. Aus den Wandfriesen wird die tiefere Bedeutung dieser Gaststätte offenbar: Münchener Kindl und Berliner Bär reichen sich friedlich die Hände bezw. die Tatzen. Hier ist der Ort des Sichverstehens. Daß es im Geiste des Gambrinus geschieht, braucht niemanden vor den Kopf zu stoßen.

Kutisker-Kino.

Durchkreuzte Pläne.

Von der Russischen Handelsvertretung in Berlin wurden am Mittwoch in Verhandlungen mit deutschen Industriefirmen u. a. Mitteilungen über Kutiskers neue „Pläne“ gemacht, aus denen folgendes hervorgeht:

Kutiskers neuer Plan ging darauf aus, möglichst das gesamte Rußlandgeschäft der deutschen Industrie in seiner Hand zu monopolisieren, nicht etwa in der Absicht, der deutschen Industrie dieses Gebiet weiter aufzuschließen, sondern auf Grund seiner früheren geschäftlichen Grundsätze, sich ohne viel Arbeit auf Kosten der deutschen Industrie einen mühelosen Verdienst zu verschaffen. Der Name Kutisker mußte bei dieser Transaktion begreiflicherweise im Hintergrund bleiben. Daher wurde eine neue Aktiengesellschaft gegründet, die den verheißungsvollen Namen „Vodiag“ Verkaufsorganisation deutscher Industriewerke A.-G. trug und ihren Sitz in der Budapester Straße hatte, wo bereits seit längerer Zeit die Firma Kutisker u. Söhne arbeitete. Die Firma war nur ein neues Aushängeschild für die Unternehmungen Kutiskers, und die in seinem Dienste arbeitenden Direktoren erscheinen sowohl unter den Briefen von Kutisker u. Söhne wie unter den Briefen der „Vodiag“.

Iwan Kutisker führte persönlich die einleitenden Verhandlungen, nachdem durch Rundschreiben und gutbezahlte Schlepper die deutsche Industrie auf die einzigartige Gelegenheit, durch Kutisker ein großes Rußlandgeschäft zu machen, aufmerksam gemacht worden war.

Kutisker rühmt sich der besten Beziehungen zu den leitenden politischen und wirtschaftlichen Kreisen Moskaus. Er, Kutisker, verzichtete darauf, bei seinen Geschäften den umständlichen Weg über die russische Handelsdelegation in Berlin zu nehmen, die er als eine „Pintscher-Filiale“ bezeichnete, die ohne eigenen Einfluß nur auf Kommando aus Moskau arbeitete. Er machte seine Geschäfte direkt in Moskau, wo er mit den Gewalthabern im Kreml „auf Duzfuß stand“. Kutisker war im Begriff, mit Unterstützung der Regierung der Sowjetunion Filialen in Moskau, Petersburg und Charkow einzurichten, und hatte die Zusage der Moskauer Regierung, daß Vertreter der russischen Wirtschaftsorganisationen zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs mit der deutschen Industrie in seinem Berliner Büro mitarbeiten würden. Die deutsche Industrie hatte unter diesen Umständen nicht notwendig, den langwierigen Weg über die Organisationen des russischen Handels einzuschlagen. Wagte ein deutscher Industrieller, an diesen Versprechungen zu zweifeln, so wußte in vielen Fällen Kutisker durch Vorweisen von Verträgen, die mit ersten deutschen Firmen abgeschlossen waren, und durch die in seinem Besitz befindlichen Firmenstempel und Blankobriefbogen diese Zweifel zu zerstreuen.

In den den Firmen vorgeschlagenen Vertragsentwürfen war vorgesehen, daß Kutisker die Vollmacht erhielt, im Namen und unter dem Namen der Firmen Verträge mit den Randstaaten und mit Sowjetrußland abzuschließen. Zu diesem Zweck mußten die Firmen Herrn Kutisker Blankobriefbogen mit Firmennamen, Gummistempel der Firmen überlassen. Die spätere Korrespondenz wurde dann auf dem Briefpapier der Firmen mit den Unterschriften der Kutisker-Direktoren geführt.

Die Verträge lauteten meist auf fünf Jahre, und die Firmen verpflichteten sich, für diese Zeit der Firma Kutisker für alle Geschäfte, die mit Sowjetrußland nicht bloß durch Kutisker, sondern auch durch die Firmen selbst abgeschlossen wurden, einen bestimmten Provisionssatz, der meist 4 % betrug, zu zahlen. Ferner verpflichteten sich die Firmen, über jede Verhandlung, die schriftlich oder mündlich mit der russischen Handelsdelegation oder einer anderen Organisation der Sowjetunion geführt wurde, der Firma Kutisker Mitteilung zu machen, während sie auf der anderen Seite die Verpflichtung übernahmen, den Namen Kutisker nicht zu erwähnen.

So konnte sich Kutisker, zumal er auch Verträge mit Firmen abschloß, die bereits ein laufendes Geschäft mit der Sowjetunion hatten, ohne daß er selbst den Finger gerührt hätte, einen Tribut am deutsch-russischen Geschäft sichern, der nichts anderes darstellte als eine überflüssige Belastung des Geschäfts und damit eine Verteuerung der deutschen Preise sowie eine Verminderung des Verdienstes der deutschen Industrie.

Die von Kutisker in so prächtigen Farben geschilderten Beziehungen zu den leitenden politischen Persönlichkeiten und den maßgebenden geschäftlichen Organisationen Moskaus existierten nur in seiner Phantasie. Die russische Handelsdelegation nahm daher, sobald sie von dem Treiben Kutiskers erfuhr, die Gelegenheit wahr, durch Rundschreiben an die wirtschaftlichen Organisationen Deutschlands ausdrücklich vor Kutisker und seinen Firmen zu warnen, indem sie betonte, daß mit ihrem Wissen bisher weder direkt noch indirekt jemals ein Geschäft mit Kutisker gemacht worden wäre. Die Handelsdelegation der Sowjetunion fügte hinzu, daß sie auf alle Geschäftsverbindungen mit deutschen Firmen verzichten müsse, die in irgendeiner Form sich der Vermittlung Kutiskers oder seiner Firmen bedienen würden.

Der Prozeß Josephsen.

rer. **Breslau**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Im Prozeß Josephsen schilderten einige Zeugen, wie es bereits andere getan haben, die Rodestock als hysterische, aber auch gefährliche Person. Alsdann wurde die Hesse vernommen, und zwar über ihre Beziehungen zu Josephsen. Die Zeugin bestreitet, daß Josephsen ein Mann großer Enthaltsamkeit sei. Direkte Heiratsversprechungen habe er ihr nicht einmal, sondern wiederholt gemacht. Die Rodestock hat er nach Angaben der Hesse wiederholt brutal mißhandelt. Im weiteren Verlauf ihrer Vernehmung benahm die Zeugin sich derart anmaßend, daß der Vorsitzende ihr Benehmen als Frechheit bezeichnete. An Hand der Akten konnte ihr nachgewiesen werden, daß sie in verschiedenen Punkten die Unwahrheit gesagt habe. Der Vorsitzende machte sie schließlich auf die Folgen eines Meineides aufmerksam, indem er auf den Eid hinwies, der erfolgen müsse.

Es wurde dann ein Erpresserbrief verlesen, den die Hesse an den Amtsgerichtsrat gerichtet hatte. Dieses Schreiben soll in der Hauptsache den Zweck gehabt haben, Josephsen zu einer Verheiratung mit der Hesse zu zwingen. Die Verhandlung spitzte sich sehr zu. Der Angeklagte wie auch die Zeugin wurden sehr ausfällig. Wegen des Ausdrucks „niederträchtige Lüge“ wurde Josephsen in eine Ungebührstrafe von 30 Mark bzw. drei Tagen Haft genommen.

Dann kam es zur Schilderung der Tat, wobei die Hesse unter Tränen erklärte, daß sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, wenn sie sagen sollte, daß sie die volle Ueberzeugung habe, daß Josephsen die Rodestock zur Tat angestiftet hätte.

25 Jahre Gefängnisdirektor.

Ein seltenes Jubiläum findet dieser Tage in Moabit statt. Georg Hülsberg, der Direktor des Zellengefängnisses, kann auf eine 25jährige Dienstätigkeit zurückblicken, in der er nicht nur strafend, sondern in weitaus höherem Maße erziehend auf seine ihm anvertrauten Schutzbefohlenen gewirkt hat. — Georg Hülsberg, der jetzt im 65. Lebensjahre steht, studierte Theologie, wurde dann Direktor der Staatlichen Erziehungsanstalt in Waberr und übernahm nach längerer Amtstätigkeit in Wohlau und Kassel im Jahre 1913 die Leitung des Zellengefängnisses in Moabit, wo er im Laufe der letzten Jahre durch seine kluge und feinfühlende Art unendlichen Segen gestiftet hat.

Grenzmarkentag in Potsdam.

Die Grenzmarkenvereine der Elsaß-Lothringer, Deutscher Ostbund, Ostpreußen, Westpreußen, Oberschlesier und Rheinländer treten am Sonntag, den 4. Juli, nachmittags, zu einem Grenzmarkentag im Potsdamer Konzerthaus zusammen. Bei dieser Kundgebung wird der Bundesgeschäftsführer Gilg über das Thema sprechen: „Die Grenzmarken einst und jetzt“. Instrumentalkonzert und Gesangsvorträge werden die Feier umrahmen.

Neubau Gustav Lustig.

Das seit vierzig Jahren bestehende Spezialhaus für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf Gustav Lustig eröffnet heute den Neubau seiner bedeutend erweiterten Verkaufsräume. Die vom Architekten Otto Rüger eindrucksvoll stilisierte Front gibt besonders in der Abendbeleuchtung ein prächtiges Bild. Erdgeschoß und erster Stock dienen als neuzeitlich eingerichtete Verkaufs- und Lagerräume. Die übrigen Etagen dienen der Fabrikation von Bettfedern, Bettwäsche, Steppdecken und Matratzen sowie Bürozwecken. Der neue Federverkaufsraum ist so eingerichtet, daß eine Glaswand bis zur Decke den Käufer von den umherschwebenden Federchen trennt, daß man aber die Hantierungen des Verkäufers, der die Federn abwiegt und die Inletts füllt, in jedem Handgriff beobachten kann. Die feinste Bettwäsche wird zur kunstvollen Handbearbeitung in die bekannten Handarbeitszentren Deutschlands geschickt. Es lohnt sich, die Handarbeiten in Wickel à jour, Klöppeltechnik und wie die Fachbezeichnungen alle heißen, in Augenschein zu nehmen.

Beim Steinstoßen getötet.

br. **Halle**, 1. 7. (Eigenbericht.)

In Wittenberg, wo sich auf dem Hof des Melanchthon-Gymnasiums auswärtige Schüler mit Steinstoßen unterhielten, wurde der Quintaner Joachim Naumann aus Zahna, der nicht an dem Spiel beteiligt war, so schwer an die Schläfe getroffen, daß er alsbald an innerer Verblutung starb.

Kein Selbstmord des Studenten Sodeike?

H B. **Stockholm**, 29. 6.

Die Annahme, daß der in der Nähe von Saltsjöbaden (Schweden) ertrunkene Berliner Student Walter Sodeike den Tod in den Wellen selbst gesucht habe, scheint sich nicht zu bestätigen. Vielmehr muß nach den letzten eingehenden Ermittlungen der Polizei angenommen werden, daß Sodeike einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Er hatte auf dem an der Unglücksstelle besonders steilen Ufer des Sees ein Sonnenbad genommen und ist wahrscheinlich in den See gestürzt. Die Beisetzung der Leiche Sodeikes, der an der Berliner Universität Theologie studiert hatte, erfolgte auf dem Waldfriedhofe in der Nähe von Saltsjöbaden in Gegenwart zahlreicher Mitglieder der deutschen Gemeinde in Stockholm und Abordnungen schwedischer Studenten durch den Geistlichen der Stockholmer deutschen Kirche.

Das Hochwasser.

wg. **Stettin**, 1. 7. (Eigenbericht.)

Durch das Hochwasser ist immer noch am meisten das Gebiet von Gartz gefährdet, wo die Deiche neue Risse zeigen, weshalb von Stettin aus neue Hilfsmannschaften der Reichswehr angefordert wurden. Auf der Staße Mescherin-Greifenhagen steht das Wasser 50 Zentimeter hoch. In der Gemeinde Nepperwiese sind rund 16 000 Morgen überflutet. Bei Stettin steht der Pegelstand noch immer 1 Meter über Mittel.

Erdbeben in Kalifornien.

New York, 1. 7. (Sonderdienst der DAZ.)

An der Küste von Kalifornien setzte am Dienstag nachmittag ein leichtes Erdbeben ein, das etwa ½ Stunde andauerte. In Santa Barbara stürzte ein Schornstein ein, dessen Trümmer ein Kind töteten.

Nach einer Meldung aus Santiago de Chile sind bei einer Explosion in einem Bergwerk in Chiqui-Canata 14 Bergleute ums Leben gekommen und etwa 30 verletzt worden.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgegend.

Ziemlich kühl, vorwiegend trübe und regnerisch.

Für das Reich.

Im Nordwesten und im Küstengebiet noch meist trocken, sonst weitverbreitete Regenfälle.

Barometer:	Thermometer:
8 Uhr morgens: 763,2.	8 Uhr morgens: 16 Grad.
12 Uhr mittags: 762,5.	12 Uhr mittags: 19 Grad.

Besuch aus Indien.

Die Hagenbeck-Schau im Zoo.

John Hagenbecks Indienschau traf am Donnerstag morgen um 6 Uhr aus Paris auf dem Güterbahnhof Halensee ein. Hundert Indier steckten, wie auf ein Kommando, ihre mit grünen und roten Turbanen bedeckten Köpfe aus dem Fenster und begrüßten das erwachende Berlin mit langanhaltenden Rufen. In den französischen Eisenbahnwagen hatte man den Transport untergebracht. Das Licht brannte noch in den Abteilen, da den Gästen aus dem Süden die mitteleuropäische Sonne nicht leuchtkräftig genug war. Die meisten froren fürchterlich. In ihre großen Umschlagetücher gehüllt, trippelten sie auf dem Güterbahnhof hin und her. Den Schupo, der in der Nähe stand, beachteten sie gar nicht, da sie über seine Bedeutung noch nicht aufgeklärt sind. Mit den Zähnen klappernd, murmelten sie indische Gesänge, die wahrscheinlich den Sommer und das Meer betrafen. Die neueste südindische Mode trug ein älterer Eingeborener aus Madras: schwarzen Marengo, graugestreiften Unterrock, Buntschuhe, und um den Hals einen grünen Schal. Die Indier nähren sich, wie ich konstatieren konnte, hauptsächlich von Wasser und Zigaretten. Hin und wieder eine Melone zu vernaschen, ist ihnen selbstverständliche Gewohnheit.

Während die Frauen und Kinder draußen spazieren gehen, sitzt drinnen im Wagen einer und spielt auf dem Banjo. Ein anderer tanzt dazu einen flüchtigen Stepp. In der Ecke des Abteils trinkt einer aus einer Haut-Sauterneflasche Milchkaffee, seine Zechkumpane treten freundlich grinsend an mich heran und bitten um Zigaretten, damit ihr Mahl vollständig sei. Zum Danke improvisieren sie ein indisches Morgenlied mit kabarettistischen Einlagen. Nur einer beteiligt sich nicht an dem Gesang, das scheint der Maharadscha zu sein. Er geht mit verschränkten Armen einher und trägt eine Armbanduhr mit leuchtenden Radiumziffern und am Rock goldene Ketten. Er ist offenbar von einem größeren Revier am Ganges oder Brahmazutra. Man kann das nicht immer so auseinanderhalten, zumal die Maharadschas alle mehr oder weniger eine gewisse Aehnlichkeit besitzen — Zur Begrüßung war auch ein Motaz aus dem naheliegenden Halensee erschienen. Drei schwarze Kerlchen von 4 bis 7 Jahren sprangen hinein, und der Fahrer sauste mit ihnen über das Bahnhofsgelände. Das hätten sich die Kleinen in Ceylon nicht träumen lassen daß sie in Berlin um 6 Uhr morgens, wenn am Indischen Ozean noch alles in den Federn liegt, Motaz fahren!

Mitten auf dem Platz steht ein dunkelhäutiger Spaßmacher, der sich bemüht, die Kinder aufzuheitern. Zum allgemeinen Ergötzen seiner Landsleute schlägt er sich den Mantel phantastisch um den Kopf und macht den europäischen Photographen nach. Doch plötzlich wird die Aufmerksamkeit der Zuschauer von ihm abgelenkt. Aus den Güterwagen ertönt dumpfes Stöhnen: die Elefanten schicken sich an, deutschen Boden zu betreten. Leise torkelnd kommen sie heraus. Erst vertreten sie sich ein wenig, gehen im Kreise herum und spreizen die vom langen Stehen klamm gewordenen Zehen. Dann verrichten sie die laufenden Angelegenheiten, um mit der Morgengymnastik zu beginnen. Dabei kann man beobachten, daß sie durchaus nicht alle nach einem System turnen. Der eine müllert mit Vorliebe, während die breitrückige Elefantin ein Viertelstündchen zu mensendiecken pflegt. Die Elefanten lassen sich ihre Methode nicht ausreden. Auch auf gewisse Höflichkeitsformen legen die vierbeinigen Kolosse Gewicht. Es ist ihnen ein Herzensbedürfnis, nach durchstandener Nacht mit ihren Rüsseln kleine Ringelspiele zu zweien aufzuführen. Man kommt sich im Spiel rascher näher als durch langatmige Reden über den Wert des Elfenbeins, was sich bei den jüngeren Elefanten stark eingebürgert hat. Die Elefanten haben auch zu kleine Augen, um sie bei Annäherungsversuchen wirksam zu gebrauchen. Sie müssen daher alles mit dem Rüssel machen, und ihre Haut ist dick genug, um feindselige Blicke wirkungslos abprallen zu lassen.

Ueber den Kurfürstendamm zum Zoo gingen die Tiere mit scheuer Vorsicht. Nachdenklich sahen sie zur Erde und dachten über das Berliner Pflaster unergründliche, abgrundtiefe Gedanken. Vielleicht wären sie nicht so furchtsam und zurückhaltend gewesen, wenn nicht mit ihnen ein Dutzend Zebus und Schafe zusammengangen wäre. Ihr inneres Empfinden sträubte sich doch wohl dagegen, mit den Schafen in einen Topf geworfen zu werden.... D. Korodi.

*

Unser Bild zeigt die Ausladung auf dem Halenseer Güterbahnhof. In der ersten Zuschauerreihe (Filzhut mit schwarzem Band) John Hagenbeck, hinter ihm Geheimrat Prof. Dr. Heck, Direktor des Berliner Zoo.

Die Eröffnung von John Hagenbecks Indienschau im Zoo findet am Freitag, den 2. Juli, nachmittags 5 Uhr, statt.

Sport.

Rütt-Arena.

Baron-Faudet (Frankreich) siegen mit 47 Punkten.

Nach der Eröffnung dieser neuen Kampfstätte lief am gestrigen Abend das erste Rennen der Berufsfahrer unter zahlreichem Besuch vom Stapel. Die Direktion hatte mit der Zusammenstellung der Mannschaften eine sehr glückliche Hand, denn es wurde ein hervorragendes Rennen gefahren. Die besten Mannschaften waren die Franzosen Baron-Faudet sowie die deutsche Kombination Koch-Miethe, die beide das gesamte Feld überrunden konnten. Nach der 7. Wertung holten Koch-Miethe zu einem Vorstoß aus, der nach rundenlangem Kampf zum Erfolg führte. Die französische Mannschaft Baron-Faudet blieb im ersten Teil des Rennens reserviert und rückte erst zum Schluß nach hartem Ringen zur Spitzengruppe auf. Nach den ersten Runden mußte Oscar Tietz leider infolge einer Sturzverletzung aufgeben.

Vor der langen Mannschaftsprüfung fanden mehrere gut besetzte Amateurrennen des B. D. R. statt. Zum Endlauf im 20-Runden-Punktefahren qualifizierten sich 13 Fahrer, von denen Kurt Neumann (Krampe) die meisten Punkte einheimste, aber infolge Behinderung im letzten Spurt distanziert werden mußte. Sieger Hahn (Concordia), 2. Packebusch, 3. Erwin Egert. Aus dem ersten Lauf der Meilen-Meisterschaft der Rütt-Arena ging Paul Mühlbach (Krampe) nach schönem Endkampf als Sieger hervor.

Ergebnis des 100-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Baron-Faudet 47 Punkte (Zeit 2:26:17); 2. Koch-Miethe 20 Punkte (eine Runde zurück); 3. Schrage-Hahn (45); 4. Lorenz-Huschke (45); 5. Buschenhagen-Schürmann (31); 6. Corry-Stolz (16).

Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (Gau I, Berlin-Brandenburg) hat sich entschlossen, als neuen Termin für die Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt den 17. und 18. Juli festzulegen. Meldungsschluß ist der 12. Juli, abends 7 Uhr. Es ist eine Mindestzahl von 60 Nennungen erforderlich, um die Veranstaltung durchzuführen, und der Gau I hofft, die notwendigen Nennungen zu erhalten.

Travemünde—Kiel.

Es ist eine Fahrt von etwa 68 Seemeilen, die bei leichtem Westwind früh 6 Uhr seinen Anfang nahm. Während die großen Ausgleichjachten, die zuletzt starteten, noch Spinnacker fahren konnten, suchte ein Teil der zuerst gestarteten 40-Quadratmeter-Renner und der 30-Quadratmeter-Schärenkreuzer günstigere Brise dicht unter Land. Das Experiment erwies sich als gelungen, und unter Führung der bei Backstags-Brise unüberwindlichen schwedischen „Zuleika“ erreichten die Boote den Fehmarnsund. Der Wind schlief nachmittags völlig ein, so daß sich eine stundenlange Flautentreiberei entwickelte. Nur die Boote, die dicht unter Land gegangen waren, „Hathi“, „Zuleika“, der alte „Pan“ und der Ausgleicher „Cilla“ fanden etwas bessere Verhältnisse und konnten ihren Vorsprung noch erheblich vergrößern, als in den späten Abendstunden leichter Nordwind aufkam. Als erstes Boot des Rennens beendete „Hathi“ die Wettfahrt, 9 Minuten später gefolgt von „Zuleika“.

Die großen Ausgleichjachten hatten den Weg außen um Fehmarn zu nehmen, und hier zeigte „Neck“ eine sehr gute Zeit. In den anderen Klassen siegten „Kapitän Harm“, „Cilla“, „Komet“ und „Karin“. Bei der neuen 30-Quadratmeter-Schärenklasse war „Marama 5“ Beste, während „Vol di ran“, das erfolgreichste Boot der Travemünder-Rennen, aufgegeben hatte. Bei den 22-Quadratmeter-Schärenkreuzern ist der sehr aufmerksam gesteuerte „Bud“ trotz einiger Startverspätung als Erster eingekommen. Käthe Bruns.

Voraussagen für Freitag.

Travemünde.

1. Rennen: Nina — Totila
2. Rennen: Sapajus — Morgenpracht.
3. Rennen: Laon — Limone.
4. Rennen: (Halbblutrennen.)
5. Rennen: Der Racker — Delusion.
6. Rennen: Lebenslauf — Arnulf.
7. Rennen: Centrifugal — Lançade.

Tennisturnier der „Wespen“.

Es ist nur noch über die beiden Schlußrunden der Vorgabespiele des Zehlendorfer Jubiläumsturniers zu berichten, und zwar über das Herreneinzel mit Vorgabe, in welchem sich Dr. Friedel Weiß mit der gewaltigen Belastung von 15,4 langsam aber sicher in die Schlußrunde hineingeschoben hat, dort aber in seinem vortrefflichen Gegner Rodelius 15,3 eine sehr harte Nuß zu knacken hatte. Ohne Satzverlust ging's nicht, und erst nach längerem und hartem Kampfe konnte Dr. Weiß 6:3, 1:6, 6:4 siegen. Bei den Damen hatte es die junge Spielerin Fräulein Pechstein 3,6 gegen Frau Lönge 15,3 schon wesentlich leichter mit 6:2, 6:0. Man schritt nun zur Preisverteilung, die in Abwesenheit des beruflich verhinderten Vorsitzenden des Klubs, Hauptmann Schönborn, unter Assistenz von Frau Hempel Major Schnöckel leitete. Es gab auch vierte Preise, was so manchen, der vielleicht Pech gehabt hat, hoffentlich zu künftigen Kämpfen ermutigen wird. Auch vier Schiedsrichterpreise kamen zur Verteilung: den ersten erhielt wohlverdient Hjalmar Petersen, der später, als man bereits bei einem guten Trunke saß, eine fröhliche Damenrede hielt, die mit viel Humor aufgenommen wurde. Natürlich tanzte man auch viel, und die Stimmung war gut, wie man's in Zehlendorf nicht anders kennt. Wie lange die Unentwegten beisammen waren, soll aber diesmal nicht verraten werden. Jedenfalls fand das Jubiläumsturnier einen würdigen Abschluß.

Das Fest ist aus, und alle Katzen liefen schließlich doch nach Haus; nur die zwei hell- und dunkelbraun getigerten Klubkatzen, die manchmal nachmittags zu einem entzückenden lebenden Knäuel zusammengerollt auf einem Korbstuhl ihr gemeinsames Schläfchen abhielten, die nicht — denn sie waren ja zu Haus. G. Sk.

Wimbledon.

Eigenbericht.

Die Meisterschaften schreiten bei dem schönen Wetter fleißig vorwärts, die interessanten Treffen mehren sich und die Spannung wächst täglich. Die Veranstalter haben wenig Glück; das Jubiläums-Turnier war weniger auf die Herrenmeisterschaft als vielmehr auf die Damenspiele eingestellt; während bei den Herren außer den drei besten Amerikanern — Tilden, Johnston und Williams — sowie den guten Australiern — Patterson und Anderson — noch die Japaner und ein guter Teil der europäischen Spitzenspieler wie: Lacoste, Alonso, Washer, Morpurgo, Gielmer-Kool, Malmström, Froitzheim, Landmann u. a. m. fehlten, so war von Damen alles gemeldet, was einen Namen in der internationalen Tenniswelt hat; da brach das Unglück herein und Frl. Wills wurde krank, mußte operiert werden und kam nicht zum Spielen; jetzt ist noch Frl. Lenglen krank geworden und mußte alles streichen, und Frl. Ryan verlor, von Krankheit soeben aus dem Bette aufgestanden, ihr Einzelspiel. Die Damenmeisterschaft liegt nach diesen Vorgängen völlig offen zwischen Frl. de Alvarez, Frau Mallory, Frl. Vlasto und Frau Godfree; diese hatte in einem prachtvollen Kampfe Frl. Ryan besiegt, die durch Krankheit geschwächt den letzten Satz fast kampflos aufgab, obgleich sie an sich die bessere zu sein schien. Frl. Vlasto hatte in zwei klaren Sätzen ihre Revanche für die Pariser Niederlage gegen Frl. Contostavlos genommen und sich somit wieder als die beste Pariser Spielerin hinter Frl. Lenglen erwiesen. Noch schöner war der Kampf zwischen Fr. Mallory und der Holländerin Frl. Bouman; diese zeigte sich im ersten Satze als die bessere, hielt bis 4 beide im zweiten Satz das Spiel offen, um dann kurz vor dem Siege immer befangener zu werden und diesen und den dritten Satz zu verlieren. Frl. de Alvarez hat große Aussicht die Schlußrunde gegen Fr. Godfree auszutragen.

Bei den Herren hatten sich die Engländer recht gut gehalten: der junge Kingsley verlor erst im fünften Satz gegen den etwas schärfer spielenden Brugnon; Gregory setzte dem neuen Meister Frankreichs ganz energisch zu und verlor gleichfalls erst im fünften Satze und Spence (Süd-Afrika) lieferte Kinsey ein ganz offenes Spiel. Das schönste Spiel in diesem Wettkampfe lieferten sich aber Borotra und der seit dem Vorjahre stark verbesserte Kozeluh; da der Prager nach Hamburg zu den deutschen Meisterschaften kommen will, so werden wir sehen, ob unsere deutschen Spieler ihm noch überlegen sind.

In der Herrendoppelmeisterschaft lieferte das englische Davis-cup-Paar Crole Rees-Kingsley dem amerikanischen Favoritenpaar Richards-Kinsey ein ganz ausgezeichnetes Spiel, in dem sich vor allem der junge Kingsley auszeichnete; die Amerikaner siegten erst nach vier heißumstrittenen Sätzen, um auf die starke englische Paarung Austin-Lycett zu treffen; auch hier zeichnete sich der neunzehnjährige Austin besonders aus, indem er diese Engländer das holländische Siegerpaar im Berliner Pfingstturnier Timmer-Bryan in drei Sätzen erledigten. Die Franzosen Cochet-Brugnon hatten große Mühe, um das tschechische Paar Zemla-Kozeluh zu schlagen; die beiden Franzosen und Kozeluh waren ganz ausgezeichnet in diesem interessanten Doppel, in dem der schwache Punkt Zemla war. v. Kehrling-van Lennep schlugen das frühere französische Meisterschaftspaar Gobert-Decugis in fünf Sätzen und haben Aussicht auf den dritten Preis.

Auch im gemischten Doppel ist v. Kehrling mit seiner Partnerin Frl. de Alvarez ein neuer Erfolg gelungen in drei schweren Sätzen gegen das starke englische Paar. Frl. Colyer-Spence. In dieser Konkurrenz sind die Paarungen so stark, daß Paare wie Frl. Fry-Hodges, Frl. Mathieu-Brugnon, Frl. Contostavlos-Mayes in der ersten Runde ausscheiden mußten; auch das Siegerpaar des Grunewald-Pfingstturniers: Frl. Bouman-Timmer mußten in zwei glatten Sätzen die Ueberlegenheit der Franzosen Frl. Vlasto-Cochet anerkennen. Für die Vorschlußrunde kommen in Frage: Fr. Godfree-Godfree Frl. Ryan-Richards, Frl. Vlasto-Cochet, Frl. Browne-Kinsey und Frl. de Alvarez-v. Kehrling.

Das Damendoppel endlich brachte wunderschöne Kämpfe und die erwarteten Ergebnisse; hier dürfte die Schlußrunde zwischen Frl. Ryan-Frl. Browne und den Engländerinnen Fr. Godfree-Frl. Colyer liegen. —s.

Verein Deutsche Sportpresse.

In einer am Mittwochabend stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins Deutsche Sportpresse wurde der bekannte Sportsmann Chefredakteur Kurt Doerry, der bereits wiederholt das Amt eines 1. Vorsitzenden des V. D. S. bekleidet hatte, von neuem auf diesen Posten berufen.

Heros-Kampfabend.

Der Box-Club „Heros“ veranstaltete am Mittwoch einen gut besuchten Kampfabend, an dem man hauptsächlich Nachwuchs und Jugend im Ring sah. In Befolgung des in der Trainingshalle angebrachten Bibelspruches „Geben ist seliger, denn nehmen“ versuchten sich alle Kämpfer im reichlichen Geben, so daß alle Begegnungen sehr lebhaften Sport brachten.

Die besten Treffen waren die Kämpfe Pistulla (Heros) gegen Schilling (Teutonia) im Mittelgewicht, in dem Pistulla knapp nach Punkten siegte, und dem sehr flinken Thielert (Vineta) mit Hering (Sparta) im Leichtgewicht, den ersterer nach Punkten gewann.

Ferner siegten Kowitz (Heros) über Sieg (Vineta) nach Punkten; Rabbert (Stern) durch Aufgabe von Funk II (Heros) in der zweiten Runde; Ottens (Westen) über Rösner (Heros), Lehmann (Pankow) über Kurtschinsky (Heros) und Kurz (Teutonia) über Funk I (Heros) nach Punkten; Jurkowski (Heros) über Troschkel (N. N. W.) durch Abbruch in der dritten Runde und Goericke (Heros) über Wollenzien (N. N. W.) in der zweiten Runde durch k. o. Buchholz (Heros) trennte sich mit Koch (Sparta) unentschieden. Pa.

Theater-Spielplan

1. Juli.

- **Staatsoper (Kroll).** (Außer Abonn., Rei.-S. 46.) 8 Der Dieb des Glücks. (Vorstellung der Volksbühne.)
- **St. Oper** Charlottenburg. Bismarckstr. 34/37. Abonnements-Turnus 4. 8 Tosca.
- **Schiller-Theater.** (Operettenspielzeit). 7,30 Die leichte Isabell.
- **Deutsch. Theater.** 8,15 Das Ekel.
- **Die Komödie.** 8,15 Week-end (Ueber'n Sonntag).
- **Theat. d. Westens.** Die große Unbekannte.
- **Lessing-Theater.** 8,15 Schneider Wibbel.
- **Theater in der Königgrätzerstr.** 8,15 Gefallene Engel.
- **Theater am Kurfürstendamm.** 8,15 Kavalier Jack.
- **Lustspielhaus.** 8 Armut.
- **Trianon-Theater.** 8,15 Kampf um der Hochzeitsnacht.
- **Dt. Künstlertheat.** 8,15 Der fröhliche Weinberg.
- **Renaissance-Th.** 9 Die fleißige Leserin.
- **Komödienhaus.** Der Garten Eden.
- **Metropol-Theat.** 8,15 Die Nacht der Nächte.
- **Kleines Theater.** 8,15 Leckerbissen.
- **Berliner Theater.** 8,15 Donnerwetter — aus famos
- **Residenz-Theat.** 8,15 Fräulein Julie. — Die Stärkere.
- **Schlosspark-Th. Steglitz.** 8,15 Die schwebende Jungfrau.
- **Volksbühne.** Zum 1. Male: 7,30 Darüber läßt sich reden.
- **Wallner-Theater.** 8,15 Der heilige Brunnen. — Blanco Posnets Erweckung.
- **Neues Theater am Zoo.** 8,10 Ich schulde Dir eine Frau.
- **Th. i. d. Klosterstr.** 8 Johannisfeuer.
- **Rose-Theater.** Gartenbühne: 8 Es zog ein Bursch hinaus.
- **Komische Oper.** 8,15 Berlin ohne Hemd.

Wie ein köstliches Kleinod hütet die schönheitsliebende Frau ihre Haut. Sie reinigt sie am Abend mit "4711" Cold Cream, so daß über Nacht ungestört sein wunderbarer Einfluß wirken kann. Am Morgen steht "4711" Matt-Creme bereit, der nun der reinen, gepflegten Haut stumpfen, matten Ton verleiht, der mit feinem Duft die gepflegte Frau so anziehend macht.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette).

In Töpfen und Tuben

No 4711. Cold Cream & Matt-Creme

Schiller-Theater
Operettenspielzeit
Heute 7½ Uraufführung
Die leichte Isabell
Operette von Hans H. Zerlett
Musik von Robert Gilbert
mit
Grete Mosheim — Erika Nymgan — Paul Heidemann — Hugo Fischer-Köppe — Adolphe Engers — Erich Kaiser-Titz — Leopold von Ledebur — Hester Harvey.
Vorverkauf ist eröffnet!

Der angekündigte Sonder-Verkauf von
Keller & Reiner G. m. b. H.
Perser Teppiche, Original-Oelgemälde, Kunstgegenstände, erstklassige Möbel
täglich 10—7 Uhr ist bis 3. Juli verlängert.
Beachten Sie genau Nr. 118 b Potsdamer Strasse.

Graue Haare
erhalten durch „Kinoir“ ihre ursprüngl. Farbe sofort waschecht wieder
Karton 3.50 M. Probe 1.50 M.
Bitte Naturhaar arbe angeben.
Franz Schwarzlose Berlin, Leipziger Str. 56, neben d. Kolonnaden, Friedrichstr. 183. / Joachimsthaler Str. 41.

Gegen Einbruch
sichert Türen und Fenster
Spezialschlosserei Brandenburgstr. 56.
Tel. Hasenheide 9736. Vertreterbesuch unverbindlich.

Erwerbsgesellschaften.

Köln-Rottweil. Nach dem Bericht der Köln-Rottweil A.-G., Berlin, für 1925, haben sich im abgelaufenen Geschäftsjahr die Hoffnungen nicht erfüllt, zu denen der verhältnismässig günstige Verlauf der ersten Jahreshälfte berechtigte. Für Köln-Rottweil sei zu der allgemeinen Krise noch die unerwünschte Entwicklung der Zollverhältnisse hinzugekommen. Insbesondere der neueingeführte prohibitive Schutzzoll Englands auf Kunstseide und Kunstseidenwaren habe die eigene Ausfuhr sowie die der deutschen Kunden unterbunden. Auf der anderen Seite sei das deutsche Einfuhrverbot für Kunstseide aufgehoben und dafür ein Zoll eingeführt worden, der noch nicht ein 1/7 des englischen betrage. In Vulkanfiber, wo ebenfalls das Einfuhrverbot aufgehoben wurde, habe das Ausland eine ausgesprochene Dumping-Konkurrenz gemacht. Auf dem Gebiete des Fussbodenbelags (Triolin) war bekanntlich ein heftiger und kostspieliger Kampf mit der inländischen Linoleumindustrie zu bestehen, der allerdings zum Jahresende durch Vereinbarungen mit der führenden Germania-Linoleum-Gruppe beendet wurde. Das Geschäft in Sport- und Handelspulver, sowie Jagdpatronen war lebhaft und befriedigend. Im ganzen konnte der Jahresumsatz gegenüber dem Vorjahre nicht unwesentlich gesteigert werden. Wenn zur Begründung der bereits gemeldeten Dividendenlosigkeit (i. V. 5 %) auf die Absatzschwierigkeiten für das eigene Werk verwiesen wird, dann aber auch darauf, dass die übrigen Konzern-Gesellschaften unter der Ungunst der Lage zu leiden hatten, so scheint das nicht ganz übereinzustimmen mit dem, was im Dynamit-Nobel-Bericht gesagt war, wo die eigene Dividendenlosigkeit darauf zurückgeführt wird, dass aus der Abrechnung mit Köln-Rottweil erhebliche Lasten erwachsen seien. Aehnlich hatte man auch aus der Berichterstattung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff A.-G. in Köln den Eindruck, dass die Dividendenlosigkeit des Konzerns auf ein wenig befriedigendes Abschneiden von Köln-Rottweil zurückzuführen sei. Jedenfalls dürften in der Roheinnahme, die wie auch bei den bisher veröffentlichten Konzernabschlüssen befremdlicherweise Fabrikations-, Waren- und Kartellverrechnungsgewinn zusammenfasst, von 3,26 (i. V. 4,737) Mill. Reichsmark diesmal zu einem erheblichen Grade Ueberweisungen aus dem Erträgnis der verbündeten Firmen enthalten sein. An Generalunkosten waren 1,998 (2,396) Mill M., für Zinsen 0,459 (0,189) Mill. Reichsmark aufzuwenden. Abschreibungen beanspruchen 0,798 (0,597) Mill. R.-M., so dass nur ein kleiner Reingewinn von 0,014 (1,403 Mill. R.-M. zuzüglich 0,15 Mill. R.-M. Dotierung sozialer Fonds) verbleibt. In der Bilanz haben die Anlagen infolge Ausbaus der Kunstseidenfabriken von 14,15 auf 17,901 Mill. R.-M. zugenommen, die Vorräte sind unter dem Einfluss der Wirtschaftskrise von 6,116 auf 10,604 Mill. R.-M. angewachsen. Effekten und Beteiligungen haben sich von 12,321 auf 11,8 Mill. Reichsmark durch Abstossung eines Teilbetrages einer nicht genannten Beteiligung verringert. Debitoren sind mit 17,977 (17,357) Mill. R.-M. fast unverändert. Auf der Passivseite erscheint neu die Vorauszahlung auf die Ende Dezember zwecks Zusammenarbeit mit den ausländischen Freunden beschlossene Kapitalerhöhung mit 7,499 Mill. R.-M. Gläubiger haben eine Zunahme von 14,07 auf 16,133 Mill. R.-M. erfahren. Die Kreditoren, in denen ebenso wie in den Debitoren auch die Verrechnungsposten mit Tochtergesellschaften verbucht sind, enthalten u. a. eine auf mehrere Jahre fest im Auslande aufgenommene Bankschuld von rund 5 Mill. R.-M. Der Aktienaustausch mit der Deutsche Wollwaren-Manufaktur A.-G. in Grünberg wurde, wie bereits bekannt, rückgängig gemacht, ohne dass dadurch die freundschaftlichen Geschäftsbeziehungen eine Beeinträchtigung erfahren. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug Ende 1925 3612 gegen 3533 Ende 1924.

Zusammenlegung der Betriebe Haselhorst und Spandau der früheren Deutschen Werke A.-G. Zum Zwecke weiterer Vereinfachung der Organisation ist der Betrieb der Deutsche Kraftfahrzeugwerke A.-G. in Spandau, insbesondere die Fabrikation des bekannten D-Rades, auf die Deutsche Industrie-Werke A.-G. übertragen worden, deren Betrieb unmittelbar an die Anlagen der Kraftfahrzeugwerke angrenzt und deren Aktienkapital ebenso wie das der Kraftfahrzeugwerke ganz im Besitz der Viag ist.

Deutsche Post- und Eisenbahnverkehrswesen A.-G. (Dapag-Efubag) in Staaken bei Berlin. Der Verlustabschluss für 1925 wurde in der Generalversammlung nach längerer Debatte einstimmig genehmigt. Es wurde beschlossen, den entstandenen Verlust von 216 462 M. nach Abzug des Reservefonds in Höhe von 173 336 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Waren sind mit 641 000 M., Aussenstände mit 122 500 M., Kasse und Wechsel mit 9000 M. unter Aktiven verbucht. Demgegenüber sind 565 500 M. Kreditoren aufgeführt, darunter Bankschulden von 400 000 M. Die Bankverbindung der Gesellschaft stellt das Bankhaus J. Fromberg u. Co. dar. Ein Aktionär stellte fest, dass den flüssigen Mitteln von nur 131 000 M. die Kreditoren mit 565 500 M. gegenüberständen, so das man das Ergebnis als trostlos bezeichnen müsse, wogegen sich die Verwaltung verwahrte. Nach Auffassung der Direktion ist in den Unkosten von 669 000 M. allein ein einmaliger Posten von 100 000 M. enthalten, der für Prozesse mit der Multigraph-Gesellschaft ausgegeben wurde, mit der man sich inzwischen gütlich geeinigt hat. Ferner wurde bemängelt, dass keinerlei Abschreibungen auf Aussenstände vorgenommen seien. Die Direktion teilte mit, dass im neuen Jahre günstige Verhandlungen mit den Behörden gepflogen worden seien, welche Aussicht auf Erfolg bieten, so dass man glaubt, im neuen Jahre einen Teil des Verlustes wieder hereinbringen zu können. Abschreibungen auf Aussenstände habe man nicht vorgenommen, da die Gesellschaft sich beim Verkauf der Ware stets bis zur Begleichung der Rechnung Eigentumsrecht vorbehält. Ferner wurde mitgeteilt, dass die Gesellschaft einen Blankokredit bei der Firma J. Fromberg habe, und dass eine Sicherheitshypothek von 250 000 M. auf das Grundstück aufgenommen wurde. Schliesslich wurde die Tagesordnung einstimmig erledigt.

Bauverein Weissensee i. Liqu. Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat die Gesellschaft keinerlei Grundstücksverkäufe vorgenommen. Im laufenden Geschäftsjahr wurden gegen vier Morgen Hinterland zum Preise von 20 000 M. abgestossen. Verhandlungen wegen Wiederherstellung zurückgezahlter Hypotheken konnten noch nicht zu Ende geführt werden, da die Schuldner Einspruch erhoben haben. Das Liquidationskonto ist mit 229 400 M. in der Bilanz aufgeführt, demgegenüber sind die Grundstücke mit 238 300 M. bewertet. Zinsen, Steuern und Unkosten erforderten 3935 M. Der Gesamtfehlbetrag von 3026 M. wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank. Die Bank hat einen grösseren Betrag ihrer 7 %igen Gold-Pfandbriefe zum Tageskurse an eine ausländische Gruppe zur Emission im Ausland fest verkauft. Wie wir hören, werden Verhandlungen wegen Uebernahme einer weiteren Serie geführt.

„Inag" Industrie-Unternehmungen A.-G., Erlangen. In der Generalversammlung wurde der dividendenlose Abschluss genehmigt. In den dem Geschäftsbericht folgenden Ausführungen über die Lage der Gesellschaft teilte der Vorsitzende mit, dass beabsichtigt sei, ausländische Tochtergesellschaften, welche sich ausschliesslich oder vorwiegend auf elektromedizinischem Gebiet betätigen, zu veräussern.

Johann Girmes u. Co. in Oedt-Rheinland. Die Generalversammlung stellte die Dividende von 8 % ab 2. Juli zahlbar. Zur Geschäftslage wurde von der Verwaltung mitgeteilt, für den Export sei die Beschäftigung zunächst zufriedenstellend. Der Inlandsverbrauch sei infolge der ungünstigen Wirtschaftslage stark zurückgegangen, doch sei auch hier eine Belebung des Geschäftes zu spüren, von der zu hoffen sei, dass sie anhalte. Ueber das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres liessen sich Voraussagen noch nicht machen. Die Generalversammlung genehmigte eine Satzungsänderung, wodurch die Hinterlegung der Aktien für die Teilnahme an der Generalversammlung erleichtert wird.

Vereinigte Thüringische Salinen A.-G. und Saline und Solbad Salzungen A.-G. Die Generalversammlungen der beiden Unternehmungen genehmigten den Geschäftsabschluss 1925 und beschlossen die Auszahlung von je 6 % Dividende auf die Vorzugsaktien für 1924 und 1925 bei den Vereinigten Thüringischen Salinen und 10 % Dividende für 1925 bei der Saline und Solbad Salzungen.

I. G. Farbenindustrie A.-G., Ludwigshafen a. Rh. Die Verwaltung teilt mit, dass das ordentliche Vorstandsmitglied, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. Paul Julius, aus Gesundheitsrücksichten aus dem Vorstand ausscheidet. Herr Dr. Julius hat dem Unternehmen 23 Jahre lang, davon 11 Jahre als Vrstandsmitglied, überaus wertvolle Dienste geleistet.

Valutamarkt.

Berliner Devisen.	Diskontsatz	1. 7. Geld	1. 7. Brief	30. 6. Geld	30. 6. Brief
Buenos Aires	—	1,689	1,693	1,693	1,697
Japan	7,3 %	1,970	1,974	1,970	1,974
Konstantinop.	—	2,245	2,255	2,235	2,245
London	5 %	20,413	20,465	20,415	20,467
New York	3½ %	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro	—	0,66	0,662	0,662	0,664
Amsterdam	3½ %	168,52	168,94	168,53	168,95
Brüss. Antw.	7 %	11,52	11,56	11,71	11,75
Oslo	5½ %	92,17	92,41	92,08	92,32
Danzig	6 %	81,08	81,28	81,08	81,28
Helsingfors	7½ %	10,55	10,59	10,552	10,592
Italien	7 %	15,11	15,15	15,15	15,19
Jugoslawien	6 %	7,43	7,45	7,427	7,447
Kopenhagen	5 %	111,23	111,51	111,23	111,51
Lissabon	9 %	21,405	21,455	21,15	21,465
Paris	6 %	11,43	11,47	11,79	11,83
Prag	6 %	12,421	12,461	12,418	12,458
Schweiz	3½ %	81,16	81,36	81,23	81,43
Bulgarien	10 %	3,035	3,045	3,035	3,045
Spanien	5 %	67,85	68,01	67,62	67,78
Stockh.-Goth.	4½ %	112,54	112,82	112,56	112,84
Budapest	7 %	5,87	5,89	5,87	5,89
Wien abgest.	7½ %	59,30	59,44	59,35	59,49
Athen	10 %	5,19	5,21	5,29	5,31
Kanada		4,199	4,209	4,2	4,21
Uruguay		4,175	4,185	4,185	4,195

Am Devisenmarkte vollzog sich unter grossen Schwankungen eine weitere Abschwächung in Frankenvaluten. London gegen Paris schwächte sich von 171¾ auf 178 und schliesslich auf 180 ab, London gegen Brüssel nach 173 175, London gegen Mailand auf die angeregten Sparmassnahmen unverändert 135, London gegen Madrid 30,07, London gegen New York 4,86 11/16, Paris gegen New York 36,27, London gegen Zürich 122-97. Die Mark wurde aus London mit 20,44½, aus Amsterdam mit 59,36 und aus Paris mit 863 gemeldet.

Am Geldmarkt herrschte noch immer eine gewisse Versteifung. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 6½ bis 8 %. Der Privatdiskont war für beide Sichten unverändert, also für kurze Termine 4⅝ und für lange Termine 4½.

Deutsche Girozentrale, Berlin, und Zentralbank deutscher Sparkassen, Wien. Wie unser Wiener Berichterstatter drahtet, ist die Zentralbank Deutscher Sparkassen in Wien wegen ihrer starken industriellen Kreditgewährung und Aufnahme einiger schwächerer Institute sowie wegen Entwertung ihres Aktienbesitzes in Schwierigkeiten geraten und verhandelt mit der Deutschen Girozentrale in Berlin wegen einer grösseren Kreditgewährung auf der Basis, dass das Berliner Institut von der Wiener A.-G. die Aktienmehrheit übernehmen solle. — Hierzu erfahren wir von der Deutschen Girozentrale, Berlin, folgendes: Auf der letzten Kölner Verbandstagung der deutschen Sparkassen ist der österreichische Sparkassenverband Mitglied des deutschen Verbandes geworden, und nunmehr will auch die Deutsche Girozentrale Mitglied des österreichischen Sparkassenverbandes (der keineswegs identisch ist mit der Zentralbank deutscher Sparkassen in Wien) werden. Bei dieser Annäherung handelt es sich aber nur um die Förderung rein ideeller Bestrebungen. Von einer Kreditgewährung an die Wiener Zentralbank kann keine Rede sein, und eine Uebernahme von Aktien einer ausländischen Gesellschaft ist für die Deutsche Girozentrale schon satzungsgemäss ausgeschlossen. — Wie unser Wiener Berichterstatter weiter meldet, hat die österreichische Regierung beschlossen, für die Einlagen der Bank Vorsorge zu treffen. Die Regierung hat den Oberkurator der Niederösterreichischen Landeshypothekenanstalt, den christlich-sozialen Abgeordneten Ernst Streeruwitz, mit der Ueberwachung der weiteren Geschäftsführung der Zentralbank betraut. Die Regierung wird gleichzeitig eine Aktion zum Schutze der Einleger durchführen.

Prometheus A.-G. Elektrische Heizeinrichtungen, Frankfurt a. M. Die Generalversammlung beschloss, den Verlust von 105 288 R.-M. (Aktienkapital 800 000 R.-M.) auf neue Rechnung vorzutragen. Ueber den Geschäftsgang wird mitgeteilt, dass angesichts der noch immer bestehenden schweren Krise die Verwaltung bemüht ist, mit schärfsten Einschränkungen und Abbaumassnahmen bis zur Grenze des Möglichen vorzugehen. In den Aufsichtsrat wurde Direktor Müller von der Voigt u. Haeffner A.-G., Frankfurt, neugewählt.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M. — Eine ungünstige Bilanz. Die Verwaltung berichtet über das erste Geschäftsjahr nach der Umstellung (1. 11. 24—31. 10. 25) sehr spät. Das Ergebnis sei infolge der wirtschaftlichen Depression, infolge der fast völligen Schutzlosigkeit gegenüber der Auslandskonkurrenz und infolge der starken steuerlichen Belastung nicht so zufriedenstellend wie erwartet. Durch eiserne Sparsamkeit und Fortsetzung der Rationalisierung hoffe man einer günstigen Zukunft vorzuarbeiten. Schon heute (der Bericht datiert vom 14. 6. 26) bewege sich sowohl Fabrikationsgang wie Absatz in erfreulich aufsteigender Linie. Der ausgewiesene Bruttogewinn beträgt 3,23 Mill. R.-M. Handlungsunkosten beanspruchten 2,016 Mill. R.-M. und Abschreibungen 1,077 Mill. R.-M. Der verbleibende Reingewinn von 0,136 Mill. R.-M. soll mit 0,002 Mill. R.-M. zur Einziehung von 6,19 Mill. Reichsmark Vorratsaktien dienen und im übrigen vorgetragen werden. Das nach der Einziehung eigener Aktien verbleibende Kapital beträgt 17,222 Mill. R.-M. Stammaktien, 2,037 Mill. R.-M. Vorratsaktien (warum hat man nicht auch mit dem verbleibenden Rest Verwertungsaktien aufgeräumt?) und 0,021 Mill. R.-M. Vorzugsaktien. Die Reserve von zurzeit 2,6 Mill. R.-M. dürfte um einen erheblichen Buchgewinn aus der Einziehung bereichert werden. Die Schulden sind per 31. 10. 25 gegenüber der R.-M.Eröffnungsbilanz vom 1. 11. 24 von 2,694 auf 8,31 Mill. R.-M. mehr als verdreifacht. Auf der anderen Seite ist bei wenig im übrigen veränderten Anlagen der Zugang an Werkzeugen und elektrischen Anlagen, die in der Goldbilanz voll abgeschrieben waren, abzüglich der üblichen Abschreibungen mit 0,175 bezw. 0,45 Mill. R.-M. aktiviert. Fabrikations- und Warenbestände sind von 7,089 auf 13,245 Mill. Reichsmark fast verdoppelt. Schuldner haben eine Abnahme von 7,654 auf 2,96 Mill. R.-M. erfahren, während Beteiligungen und Effekten von 0,065 auf 2,338 Mill. R.-M. gestiegen sind. Eine teilweise Erklärung für diese Verschiebung liefert die Mitteilung der Verwaltung, dass in der Goldbilanz unter Schuldner verbuchte Vorratsaktien nunmehr im Effekten- und Beteiligungskonto enthalten seien, und zwar zum Kurse des Bilanzstichtages. Wechsel werden im Betrage von 1,878 (—) Mill. R.-M. ausgewiesen. Im ganzen ist die Bilanz reichlich angespannt.

Eine Vereinbarung zwischen der Kleineisenindustrie und den Eisenproduzenten. Wie unser rheinischer Vertreter hört, ist in aller Form jetzt eine Vereinbarung zwischen dem Eisen- und Stahlwaren-industrie-Bund in Elberfeld und den Vereinigten Stahlwerken in Düsseldorf darüber erfolgt, dass der Ruhrtrust mit seinen Fusionsbestrebungen nicht weiter in die Fertigwarenindustrie vordringen solle. Nicht nur die Vereinigten Stahlwerke haben sich für diese Zurückhaltung entschlossen, sondern auch die meisten der übrigen Vertreter der Grosseisenindustrie haben ähnliche Meinungsäusserungen kundgetan.

Drängen des Handels auf Klärung der Getreidezollfrage. Die Industrie- und Handelskammern Dortmund, Bochum, Crefeld, Duisburg, Wesel, Essen, Köln, Münster und Neuss haben gemeinschaftlich an das Reichswirtschaftsministerium ein Telegramm gerichtet, in dem sie unter Hinweis auf die Unsicherheit in der Frage der kommenden Getreide- und Mehlzölle, wodurch die Dispositionen für die Versorgung des Industriegebiets, des Getreidehandels und der Mühlenindustrie erschwert werden, um baldige Erledigung der Zollvorlage bitten.

Die erste Kölner Weinbörse. Die Beteiligung an der ersten Moselweinbörse, die bekanntlich von Trier nach Köln verlegt worden ist, verspricht ausserordentlich rege zu werden, denn es haben sich für diese Börse am 7. Juli nicht weniger als 25 Weingüter mit 148 Proben angemeldet. Darunter befinden sich einige der grössten Weingüter der Mosel mit altangesehenen Namen.

Neue Kohlenpreiserhöhung in Belgien. Die belgischen Kohlengruben erhöhten den Preis für Hausbrandkohle erneut um 20 Fr. und für Industriekohle um 10 Fr. je Tonne. Im Anschluss daran stellten die Arbeiter neue Lohnforderungen auf.

Konkurse im ersten Halbjahr 1926. Obwohl die Anzahl der Konkurseröffnungen in den Monaten April bis Juni stark zurückgegangen ist und nur 3289 gegen 6013 in den Monaten Januar bis März beträgt, hat sich die Zahl der Konkurse im soeben beendeten Halbjahr gegenüber der entsprechenden Vorjahrzeit mehr als verdoppelt. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im ersten Halbjahr 1926 9302 Konkurse eröffnet gegen 4545 im ersten Halbjahr 1925. Noch ungleich stärker ist die Steigerung bei den neuverhängten Geschäftsaufsichten. Hier ist die Ziffer von 1707 im ersten Halbjahr 1925 auf 6787 im soeben beendeten Halbjahr gestiegen.

Berliner Börse.

1. 7.

Teilweise schwächer.

Das Geschäft hatte heute ein ruhigeres Aussehen als an den Vortagen, und auch der Kursstand erfuhr auf verschiedenen Marktgebieten Abschwächungen. Man kann diese Erscheinung aus einer gewissen Ermüdung als Folge der letzttägigen überhasteten Haussebewegung auffassen, aber es kommt auch hinzu, dass das Ausland heute, mit Ausnahme einzelner Wertpapiergattungen, angeblich nicht mehr so reichlich mit Aufträgen hier vertreten ist; weder seine Kauf- noch seine Verkauforders sollen grossen Umfang haben. Anderseits soll sowohl die Kulisse wie auch die Provinzkundschaft mehr Neigung zu Realisationen haben, wobei zum Teil wohl die beginnende Reisesaison mitwirkt. Ferner verweist man auf die Verhandlungen über das Fürstengesetz, die man nicht ohne Sorge betrachtet, da im Zusammenhang damit auch von der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung gesprochen wird. Der Montanmarkt eröffnete fast durchweg mit Kursrückgängen, die sich bis zu 5% beliefen, worauf in der ersten Börsenstunde die weitere Entwicklung unregelmässig und schwankend war. Von Rhein-Elbe-Aktien notierten z. B. Bochum 140—141⅛—140, Gelsenkirchen 160 bis 162—159, Deutsch-Luxemburg 140—142½—141½. I. G. Farben wiesen nach festem Anfang später einen mehrprozentigen Rückgang auf. Der Kurs bewegte sich 256—253½ bis 255½—248. Durchschnittlich mehrprozentige Rückgänge zeigten auch Elektrowerte, Kaliaktien und die Werte des Schultheiss-Konzerns. Ziemliches Kaufinteresse bestand noch für Auto-, Maschinen- und Metallwerte, die z. T. noch merkliche Kursbesserungen ergaben. Schiffahrtsaktien zumeist behauptet. Bankaktien z. T. etwas niedriger.

Für heimische Anleihen bestand recht gute Meinung bei fast durchweg gebesserten Kursen. Gefragt waren vor allen Dingen 5 % Reichsanleihe, die vorübergehend mit 0,470 gehandelt wurden (erster Kurs 0,465). Fest waren sodann Konsols, und zwar 4 % 0,435, 3½ % 0,43, 3 % 0,48. Schutzgebietsanleihen schwächten sich auf 5,15 ab. Von fremden Renten standen erneut 13 er Rumänen und Bosnier im Vordergrund. Fest lagen auch Anatolier I 18¼ (+ 1¼) und Anatolier II 16¼ (+ ¾). Mexikaner konnten sich erholen.

Roggenwertanleihen waren gut behauptet, Landschaftliche Centralroggen 9,10, Pommern 9,04, Schlesische landschaftliche Roggen 6,60. In Vorkriegshypothekenpfandbriefen war eher eine leichte Abschwächung festzustellen, Hamburger Hyp. 10,50, Frankfurter 11,98, Braunschweig-Hannoversche 12,30, Hannoversche Bodenkredit 20¾, Hessische Landeshyp. 7,75, Gothaer Grundkredit 12,10, Leipziger Hyp. 10,90. Von Goldhypothekenpfandbriefen stellte sich Berliner Hyp. auf 106¼, Braunschweig-Hannoversche Hyp. auf 105½ und 7 % Hamburger Hyp. auf 93½. Von Industrieobligationen waren Rheinstahl mit 106⅞ schwächer.

Am Markt der nicht notierten Werte waren die letzthin bevorzugten Werte zumeist schwächer, so namentlich Kabelwerk Rheydt, Schebera und Ufa. Fest lagen unnotierte russische Werte sowie Diamond.

Weiterhin ermatteten die führenden Terminwerte weiter, die Spekulation ging auf allen Gebieten mit grösseren Blankoabgaben vor. Phönix 116 nach 118, Rheinstahl 140½ nach 142¾, Harpener 143 nach 145, Gelsenkirchen 157 nach 160, Deutsche Bank 153 nach 157, Disconto 145¼ nach 148, Schultheiss 223½ nach 226¾, Orenstein 102 nach 106.

Amtlich nicht notierte Werte: Adler Kohle 39, Benz 78—80, Deutsche Petroleum 93—90, Duxer Porzellan 62—64, Grosskraftw. Frank. 92—93, Gummi Elbe 70, Hochfrequenz 118, Kabel Rheydt 158, Schebera 89—93, Südd. Schebera 92, Südd. Schebera 92, Stoewer Auto 12—13, Terra Film 43, Ufa 38,5, Adler Kali 38, A.-G. für Kaliind. 144, Hannoversche Kali 36, Heldburg Vrz. 72, Kali Niedersachsen 72—73, Krügershall 106, Ronnenberg 52, Wittekind 71, Cie. Hisp. Am. d. El. 6 % arg. Rtbs. 377, do. 6 % span. Rtbs. 367, do. Aktien Lit. A 1190, Diamond shares etwa 25—25,25, Salitrera etwa 170 G. bis 175 B., Sloman 70 G. bis 75 B., Südsee-Phosphat — B.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse, 1. Juli. Die undurchsichtigen Zollverhältnisse verwirren den Getreidemarkt; besonders trägt hierzu die Unklarheit bei, in welchem Verhältnis die Bewertung der Einfuhrscheine zu der Höhe der Zölle stehen wird. Die Abgeber waren vorläufig ebenso wie die Käufer vorsichtig. Da vom Inlande Weizen nicht angeboten ist, die Binnenschiffahrt vielfach noch versagt, wenn sie auch in Schlesien jetzt wieder aufgenommen werden soll, ferner vom Auslande heute eine leichte Besserung gemeldet wird, so konnten sich hier die Weizenpreise merklich erhöhen. Beim Roggen bleibt der Bedarf für greifbare Ware weiter lebhaft. Neues Angebot ist sehr knapp, die heutigen nicht unerheblichen Juli-Andienungen waren kontraktlich und fanden schlank Aufnahme. Julideckungen und einiger Begehr für spätere Sichten befestigten die Marktlage. Gerste in Futterware fest. Hafer wenig Angebot bei höheren Forderungen. Mehl in fester Tendenz.

Die amtlichen Notierungen am Frühmarkt waren loko frei Wagen oder ex Waggon je 1000 kg in Mark: Hafer, gut 226—238, mittel 220—225, Gerste 220—226, Futterweizen 325 bis 330, Taubenerbsen 320—340, Roggenkleie 116 bis 120, Weizenkleie 107—115.

Königsberger Produktenbörse, 1. Juli. (Freiverkehrskurse.) Preise je Ztr., frei Königsberg.

	1. 7.	30. 6.		1. 7.	30. 6.
Weizen	14,75—15,75	14,50—15,50	Gerste	10,25—10,80	9,75—10,75
Roggen	9,60—10,00	9,60—9,90	Hafer	10,25—10,80	10,00—10,60

Berliner Butter. Die amtliche Berliner Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Grosshandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten) war am 1. Juli: für I. Qualität 1,63 R.-M., II. Qualität 1,43 R.-M., abfallende Qualität 1,23 R.-M. für ½ kg.

Magdeburger Zucker notierte am 1. Juli: Gemahlener Melis I, bei prompter Lieferung 28¾ u. 29 R.-M., Juli 29 R.-M., August 29¼ R.-M., September 29½ R.-M. je 50 kg. Melasse 2 bis 1,60 R.-M. für 50 kg.

Magdeburger Zucker-Terminnotierungen, 1. 7. (Weisszucker exkl. Sack für 50 kg): Juli 14,10 Br., 13,90 G., August 14,30 Br., 14,20 G., September 14,50 Br., 14,40 G., Oktober 14,60 Br., 14,50 G., November 14,60 Br., 14,50 G., Dezember 14,65 Br., 14,55 G., Oktober/Dezember 14,60 Br., 14,55 G., Januar/März 1927 14,90 Br., 14,85 G.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt, 1. 7. (Mitgeteilt von A. Lewin, Berlin.) Eröffnungskurse von 11 Uhr: Juli 18,65 B., 18,35 G., September 17,60 B., — G., Oktober 17,10 B., 17,03 G., Dezember 16,98 B., 16,94 G., Januar 1927 16,87 B., 16,80 G., März 17,03 B., 16,97 G., 16,98 bez., Mai 17,14 B., 17,06 G.

Bremer Loko-Baumwolle. 1. Juli. (Eigenbericht.) Amtlicher Preis für amerikanische Baumwolle Universal 19,50 (19,62) Dollarcents je lbs.

Berliner Metallbörse vom 1. Juli.

Preise ab 1. September für 100 kg. Silber 1 kg.

	1. 7.	30. 6.
Elektrolytkupfer p. 100 kg	131,75	132,00
Hüttenrohzink, Verb.-Pr.	—	—
Raffinade-Kupfer, 99—99,3 %	—	—
Orig. Hüttenweichblei	—	—
Orig. Hüttenrohzink, frei	67½—68	67½—68
Remelted Plattenzink	58½—59½	58½—59½
Orig. Hüttenaluminium 98—99 % Blöcke, Barren	235—240	235—240
99 % Walz- u. Drahtbarren	240—245	240—245
Banka-, Straits-, Australzinn	—	—
Hüttenzinn, mindestens 99 %	—	—
Reinnickel, 98—99 %	340—350	340—350
Antimon-Regulus	110—115	110—115
Feinsilber Barren	89½—90½	89½—90½

Kohle A.-G. in Magdeburg. Der auf den 30. 7. einberufenen Generalversammlung wird von der Verwaltung die Verteilung einer Dividende von 10 % vorgeschlagen (i. V. 15 %).

R. Wolf A.-G., Magdeburg. Auf dem Aschersleber Werk der R. Wolf A.-G. erhielten sämtliche Angestellten zum 30. September die Kündigung, da die Fabrik stillgelegt wird. Ein Drittel der Angestellten, zum grössten Teil Techniker, wird nach Magdeburg auf das Hauptwerk übernommen.

Eine Anleihe der Provinz Sachsen. Der Provinzialausschuss beschloss, eine Anleihe von 3¼ Mill. M. zu 7 % Verzinsung, 2 % Tilgung und 89 % Auflegungskurs bei der Provinzialbank aufzunehmen. Hieraus sollen den kleinen Gemeinden Darlehen gewährt werden.

Berliner Kurse.

1. Juli.

* Bedeutet Papiermarknotiz.

Frankfurt	Terminhandelskurse.		Einheitsk. Heute	Einheitsk. Vortag
......	Dtsch. Austr. Dpf.	140	137,5	140,25
	Hapag	150,5	149	152
......	Hamb.-Südam.	127	132	127
......	Hansa Dampf	145	—	—
......	Kosmos-Dpfsch.	140	136,5	141
	Nordd. Lloyd	145	144	145,75
......	Allg. Dtsch. Eb.	68	66,5	65,37
	Barmer Bankver.	107,75	106,5	105
	Berl. Hand.-Ges.	176,25	175	178
	Commerzbank	[illegible]	123,5	125
	Darmstädter Bk.	171,5	169	174
	Deutsche Bk.	157	154	154
	Disconto-Ges.	148	146,5	148
	Dresdner Bk.	132,5	131,5	132
	Mitteld. Credit	121,75	120	122
......	Schulth.-Patzenh.	226,75	221	231
	Allg. El.-Ges.	147	144,25	147,5
	Bergmann Elektr.	129,75	129,5	128
	Berliner Masch.	98	96	98,25
	Bochumer Guss.	140	138,5	146,5
	Buderus Eisenw.	95	93,5	105
......	Chbg. Wasserw.	99,37	96,5	96
......	Conti. Caoutchouc	119	117,5	120
	Daimler Motoren	84	84,5	80
......	Dessauer Gas	132	128	129,5
	Dtsch.-Luxembg.	140	139	147
......	Deutsche Erdöl	142	136	145,87
	Dt. Maschinen	106	103	109,75
	Dynamit Nobel	125,75	123,75	126
	El. Licht u. Kr.	146,25	141	145,5
	J. G. Farbenindustrie	256	249	253
	Felten & Guill.	138	136	135,75
	Gelsenkirchen	160	155,25	164
......	Ges. f. elektr. Unt.	165,75	164	165
	Harpener	145	143	148,25
......	Hoesch Stahl	132,5	126,5	131,5
......	Ilse Bergbau	139	135,25	139
......	C. A. F. Kahlbaum	146	144,25	149,75
	Kaliw. Aschersleb.	147	140	149,87
	Klöckner-Werke	116	114,5	118
......	Köln Neuessen	130	132,25	138
......	Köln-Rottweil	126	124	126
......	Linke-Hofmann	82	80,5	84
......	Ludw. Loewe	180	173	180
	Mannesmannröhr	128	125	129,5
	Mansfeld. Bergbau	112,75	110,75	115,25
	Nation Automobil	86	84,75	86,5
	Oberbedarf	76	74	76,87
	Oberschles. Caro	84	79	84
......	Oberschles. Koks	100	99	103,12
......	Orenstein	103,5	100	100

Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Thiel; für den Volkswirtschaftl. Teil: Georg Plöh; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: W. Mürris; Verlag: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. G., Wilhelmstr. 30/31. Druck: Preußische Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft, Wilhelmstr. 32, sämtl. Berlin